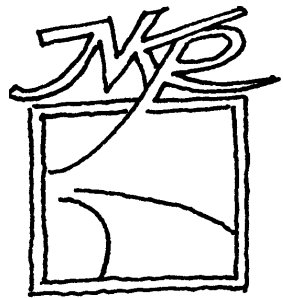


Niederrhein-Magazin

Nr. 7



Zeitschrift der

Niederrhein-Akademie / Academie Nederrijn e.V.

und des

Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und
Regionalentwicklung (InKuR)

Frühjahr/Sommer 2009

Inhalt

Die Universität Duisburg-Essen und der Niederrhein Von Dieter Geuenich	3
Von der Altlast zum Kulturzentrum Von Holger Schmenk	8
Aufbruch in die Moderne. Der Rheinische Adel in westeuropäischer Perspektive von 1750-1850 Von Hans-Werner Langbrandtner und Christine Schmitt	13
Veranstaltungen	22
Rezensionen	25
Bücherspiegel	40
Niederrheinische Periodika und Jahrbücher	42
Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)	44
Schriftenreihe des InKuR	45
Die Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn	47
Bericht des Vorstandes	48
Vorstand und Komitee der NAAN	49
Förderer und Veranstalter	52
Jahresgaben der NAAN	54
Anmeldeformular für NAAN	55
Impressum	56

Die Universität Duisburg-Essen und der Niederrhein¹

Von Dieter Geuenich

Nachdem soeben mit Herrn Warthuysen einer der bereits seit langem bewährten Kooperationspartner auf Seiten der Stadt Wesel gesprochen hat, möchte ich Ihnen, bevor als nächster Programmpunkt die Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen der Stadt Wesel und der Universität Duisburg-Essen folgen wird, den direkten Kooperationspartner auf der Seite der Universität vorstellen und Sie mit den auf den Niederrhein bezogenen Aktivitäten der Duisburg-Essener Hochschule bekannt machen. Es geht sogar um zwei „starke Partner“, für die ich hier zu Ihnen sprechen darf: das „Institut für nieder-rheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung“ (InKuR), dessen Direktor, Herr Prof. Jörg Engelbrecht, den Vertrag gleich mit unterzeichnen wird, und die „Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn“, deren erster Vorsitzender, Herr Prof. Heinz Eickmans, hier heute ebenfalls unter uns ist.

Die Bestrebungen, die Niederrhein-Region – beiderseits der deutsch-niederländischen Grenze – von Seiten der Universität besonders in den Blick zu nehmen und enge Beziehungen zu den Kommunen, aber auch zu den Volkshochschulen, den Archiven, Museen, Historischen Vereinen und unterschiedlichen Bildungseinrichtungen am Niederrhein aufzunehmen, zu unterhalten und zu pflegen, gehen auf die ausgehenden 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts zurück, bestehen also schon rund zwei Jahrzehnte. Sie gingen von der damals noch selbständigen Universität Duisburg aus, die sich als „Universität des Niederrheins – und für den Niederrhein“ verstand. Wie Sie vielleicht wissen, sollte die Universität Duisburg ursprünglich auch „Nieder-

¹ Vortrag anlässlich der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages zwischen der Stadt Wesel und der Universität Duisburg-Essen am 12. Februar 2009 in der Aula der Jugendmusikschule Wesel

rheinische Universität“ genannt werden; jedenfalls war das einer der Vorschläge, die damals diskutiert wurden.

Im September 1990 wurde ein erster Kooperationsvertrag zwischen der Universität Duisburg und einer Stadt am Niederrhein, der Stadt Xanten nämlich, geschlossen, der sich – das darf man wohl heute nach fast 20jähriger guter Zusammenarbeit sagen – sehr positiv entwickelt hat und für beide Seiten fruchtbar geworden ist:

Von einer auf insgesamt 5 Bände aufgeteilten Geschichte der Stadt Xanten sind bereits drei Bände erschienen und ein vierter ist in Vorbereitung. Dreimal jährlich wird in Xanten ein Vortrag zu einem Thema angeboten, das Xanten oder die Niederrheinregion betrifft. Diese gemeinsam veranstalteten Vortragsabende wurden immer gut, oft sogar sehr gut besucht, und es schlossen sich immer lebhaft Diskussionen an, in denen die Universitätsangehörigen mit den Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch kamen. Mit den drei für dieses Jahr geplanten Vorträgen wird die stattliche Zahl von insgesamt 60 Vorträgen erreicht werden, die allesamt in der Schriftenreihe der „Xantener Vorträge zur Geschichte des Niederrheins“ publiziert wurden und zu einem großen Teil zusätzlich auch noch in Sammelbänden als Jahresgaben des Xantener Dombauvereins erschienen sind. Studenten und Doktoranden wurden im Xantener Stiftsarchiv und Stadtarchiv bevorzugt betreut und bei ihrer Erforschung der Archivalien unterstützt. Und wir waren bereits mehr als ein Dutzend Mal mit mehrtägigen studentischen Seminarveranstaltungen in Xanten zu Gast, zuletzt mehrfach in der Xantener Jugendherberge. In den letzten Jahren ist – gemeinsam mit der Stadt, unter der wissenschaftlichen Beratung von Prof. Eickmans – die Idee eines neuen Museums – eines Nibelungen-Museums – entwickelt worden, das schon bald für den Publikumsverkehr geöffnet werden soll, und es besteht die begründete Hoffnung, dass dieses dritte Museum am Ort vermehrt Touristen nach Xanten bringen wird.

Im Dezember 1998 – acht Jahre nach der Unterzeichnung des Kooperationsvertrages mit der Stadt Xanten, der sich, wie gesagt, für beide Seiten als fruchtbar erwiesen hatte – wurde das „Institut für nieder-

rheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung“ als Zentralinstitut der damaligen „Gerhard-Mercator-Universität“ Duisburg gegründet, und die Bemühungen um die Niederrhein-Region wurden als „profilbildende Maßnahme“ der Universität – sozusagen als „Alleinstellungsmerkmal“ dieser Hochschule – forciert und vom Rektorat und Senat unterstützt. Kurz zuvor war die deutsch-niederländische „Niederrhein-Akademie“ gegründet worden, die einerseits als „e.V.“ bewusst unabhängig von der Universität wirkt, andererseits aber Hochschullehrer nicht nur aus Duisburg und Essen, sondern darüber hinaus aus den Universitäten Münster, Bochum, Düsseldorf, Köln und Nimwegen zu ihren Komiteemitgliedern zählt. Damit war der Startschuss für eine Intensivierung und Erweiterung der Bemühungen der Universität Duisburg um die Region gegeben:

Im Mai 1999 wurde ein ähnlicher Kooperationsvertrag wie mit Xanten mit der Stadt Emmerich geschlossen, der in ähnlicher Weise praktiziert und für beide Seiten fruchtbar geworden ist. Ich verzichte hier darauf, die Vortragsveranstaltungen in Emmerich und Elten, die dort veranstalteten Blockseminare mit Studierenden, die gemeinsamen Publikationen und auch die Gegenbesuche des Emmericher Geschichtsvereins in der Universität zu aufzuzählen.

Beim dritten Kooperationsvertrag, der im Juli 2004 in Geldern geschlossen wurde, war es auf Gelderner Seite der äußerst aktive, traditionsreiche und mitgliederstarke Historische Verein für Geldern und Umgegend, der uns als rühriger Partner für gemeinsame Großveranstaltungen zuletzt in Weeze (2007) und Geldern (2008) zur Verfügung steht.

2005 folgte ein vierter Kooperationsvertrag mit Neukirchen-Vluyn, dessen Bürgermeister zugleich Vorsitzender des Museumsvereins ist, so dass die Zusammenarbeit – in ähnlicher Weise wie in Xanten über den Dombauverein, in Emmerich und Geldern über die dortigen Geschichtsvereine – hier vor allem über den Museumsverein läuft.

Insofern richtet sich unser Kooperationsangebot hier in Wesel – neben dem Volkshochschul-Zweckverband Wesel-Hamminkeln-Schermbeck, dessen Vorsitzender, Herr Wolfgang Jung den Vertrag

auch gleich mit unterzeichnen wird – insbesondere an die Historische Vereinigung Wesel e.V., mit der uns schon lange gute Beziehungen verbinden. Vor acht Jahren, am 14. und 15. September 2001, haben wir gemeinsam alle Historischen Vereine der Niederrhein-Region – beiderseits der Grenze – hier in die Zitadelle eingeladen und zwei Tage lang die Möglichkeiten der regionalen Zusammenarbeit der zahlreich erschienenen Vereins- und Volkshochschulvertreter mit der Niederrhein-Akademie und dem InKuR der Universität ausgelotet und erörtert.

Daran sollten wir anknüpfen, wenn wir heute mit der Stadt Wesel – als fünfter Kommune am Niederrhein – einen Vertrag über eine engere, oder besser gesagt, eine noch engere – Kooperation im Bereich der Geisteswissenschaften abschließen. Denn wenn wir einmal einen Blick allein auf die Vortragsveranstaltungen werfen, die Frau Prof. Hantsche in den letzten 8 Jahren hier in Wesel gehalten hat, dann sehen Sie, dass heute eigentlich nur das schriftlich fixiert wird, was sich schon seit Jahren in enger Kooperation, vor allem mit der Historischen Vereinigung, hier in Wesel angebahnt hat.

In diesem Zusammenhang ist auch die Zusammenarbeit mit Dr. Veit Veltzke und dem Preußen-Museum zu erwähnen, in dem der Vorstand der Niederrhein-Akademie vor zwei Jahren zu Gast war; und noch heute Abend wird der Vorstand der Akademie im Rhein- und Deich-Museum in Bislich tagen, um die nächste Komitee-Sitzung vorzubereiten, die im Mai dort stattfinden wird.

Sie sehen also, mein Damen und Herren, die Mitglieder des InKuR und der Niederrhein-Akademie reden nicht nur, sie handeln: die Kontakte sind bereits konkret!

Der Fachbereich Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen – Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiter und Professoren – freuen sich auf die Intensivierung der gemeinsamen Bemühungen um die Erforschung der Kultur, der Geschichte und der Entwicklung der Niederrhein-Region und der alten und bedeutenden Hansestadt Wesel, zu der ja bereits wichtige Publikationen vorliegen – von der zweibändigen 1991 zum 750. Stadtjubiläum erschienenen Geschichte

der Stadt Wesel bis hin zu den 2003 und 2006 von der Historischen Vereinigung herausgegebenen Sammelbänden „Wesel und der untere Niederrhein“.

Schließen möchte ich aber mit einem Zitat von Werner Teschenmacher, der das Kapitel über die Stadt Wesel in seiner 1638 erschienenen „Geschichte der niederrheinischen Territorien“ mit den Worten begann: „Wesalia urbium Clivensium ocellus merito appellatur“, auf Deutsch: „Wesel wird zu Recht der ‚Augapfel‘ unter den klevischen Städten genannt“!

Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit der Stadt Wesel und freuen uns über die von unserem Rektor und Dekan zu diesem Zweck zugesagte Unterstützung!

Von der Altlast zum Kulturzentrum...

von Holger Schmenk

Große Tüten, kleine Löhne, Altenberg & Söhne, spotteten die Arbeiter, wenn sie ihre Lohntüte von der *Filimontang* bekamen, wie die *Société Anonyme des Mines et Fonderies de Zink de la Vieille Montagne* im Oberhausener Platt hieß. Die Niederlassung des Walzwerks wurde 1853 in Folge des Baus der Köln-Mindener-Eisenbahn in unmittelbarer Nähe des Oberhausener Hauptbahnhofs eröffnet. Der Boden in dem Industriedorf war noch preisgünstig zu erwerben, die Verkehrslage ideal und die Zeche Concordia befand sich direkt nebenan; zudem bestand eine hohe Nachfrage nach Zinkprodukten. Das Engagement der *Vieille Montagne* in Preußen fällt in eine Phase der Industrie Gründungen, in der Kapital aus den früher industrialisierten Nachbarländern Frankreich und Belgien die Region nördlich der Ruhr als zukunftssträchtigen Industrieraum entdeckte. Während von der Gründung der *Vieille Montagne* bis zum Ersten Weltkrieg eine umfangreiche Studie von Susan Becker vorliegt², blieb die jüngere Geschichte unerforscht. Rund 130 Jahre bestand der Betrieb, der sich vor allem auf die Herstellung von Blechen für den Baubereich und später auch für die graphische Industrie spezialisierte. Er wurde dann 1981 gemeinsam mit der Borbecker Filiale in das Essener Hafengebiet verlagert (der Beschluss zur Fusion erfolgte bereits Ende der 1970er Jahre). Zurück blieb eine weitere – wie sich später herausstellen sollte – stark belastete Brachfläche in der kriselnden Emscherstadt, die sich spätestens seit Ende der 1960er Jahre mitten im viel zitierten Strukturwandel befand. Oberhausen musste sich den verän-

² Von der Gründung der *Société Anonyme des Mines et Fonderies de Zink de la Vieille Montagne* am 24. Mai 1837 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs liegt eine umfangreiche Studie vor: Becker, Susan: Multinationalität hat verschiedene Gesichter: Formen internationaler Unternehmenstätigkeit der *Société Anonyme des Mines et Fonderies de Zinc de la Vieille Montagne* und der Metallgesellschaft vor 1914 (= Unternehmensgeschichte, 14), Stuttgart 2002.

derten Rahmenbedingungen stellen: Eine Arbeitslosenquote, die 1979 mit 5,4% fast zwei Prozent über dem Bundesdurchschnitt (3,8%) lag, sowie zahlreiche freigewordene Grundstücke forderten neue Konzepte, um die altindustrielle Monostruktur zu überwinden.



Anfang der 1980er Jahre; Foto: Initiativkreis Altenberg

Nach Stilllegung der Zinkfabrik war nicht absehbar, was mit dem Gelände, das als „City-West II“ bezeichnet wurde, passieren sollte; in der Fortschrittseuphorie der 1960er Jahre wurde eine Flächensanierung favorisiert, die allerdings aus Kostengründen nicht mehr in Frage kam. Das Stadtplanungsamt legte daher 1978 eine ausführliche Projektstudie zur Nutzung der ehemaligen Fabrik als Kulturzentrum vor, ein Abriss der Hallen wurde damit ausgeschlossen. Diese Idee hatte primär einen wirtschaftlichen Hintergrund, auch wenn von den Verantwortlichen das verstärkte kulturelle Bedürfnis der Bevölkerung hervorgehoben wurde: Kein privater Investor zeigte Interesse. Die Rahmenbedingungen definierte die Projektstudie folgendermaßen³:

³ Blase, Dieter / Böhner, Norbert / Demann, Manfred (Bearb.): Fabrik Altenberg in Oberhausen. Projektstudie zur Nutzung als Kulturzentrum, Oberhausen 1978, S. 8.

Für Oberhausen gelten andere Maßstäbe als für irgendeine Großstadt mit studentischer Szene und den Ansprüchen von Angestellten und Beamten: In Lirich wohnen Leute, die hart arbeiten, und alte Menschen, die sich ihre Rente verdient haben.

Letztlich verstärkte die Projektstudie den in den 1970er Jahren aufkommenden Wunsch nach Soziokultur und förderte die Gründung des *Initiativkreises Altenberg (IKA)* Ende Oktober 1979 als Dachverband aller Vereine. Das Spektrum der Soziokultur definierte die *Westdeutsche Allgemeine Zeitung*⁴:

Er [der IKA] wendet sich an alle, an Hobbyhandwerker ohne Gleichgesinnte, Ausländer ohne gemeinsamen Treffpunkt, Taubenzüchter ohne Vereinsraum, Initiativen ohne Treffpunkt, Musikbegeisterte ohne Proberaum, halbe und ganz Profis.

Bemerkenswert ist das Interesse der Bevölkerung, aktiv mitzuwirken: Zum ersten offiziellen *Altenberg-Hearing* am 15. März 1980 kamen etwa 1500 Menschen, die rund zehn Stunden ununterbrochen diskutierten. Fest stand: Mit der Gründung des IKA hatte die Stadt Oberhausen ihr Ziel (vorerst) erreicht, ehrenamtliche Kultur ohne hohen finanziellen Einsatz in den Hallen der Fabrik unterzubringen. Das Land Nordrhein-Westfalen legte im Juni 1981 einen Bewilligungsbescheid von rund neun Millionen DM unter anderem für die Instandsetzung vor⁵. Dem damals zuständigen Dezernenten, Hugo Baum, war aber klar, dass mittelfristig eine teilweise kommerzielle Nutzung notwendig sei, um die laufenden Kosten niedrig zu halten. In den lokalen Medien wurde die Idee, ein Industriemuseum des *Landchaftsverbandes* in Altenberg unterzubringen, erstmals im Frühjahr 1983 bekannt, doch schon vorher hatte es *eine leise Kontaktaufnahme* gegeben, so Baum⁶.

⁴ WAZ vom 03. November 1979.

⁵ NRZ vom 06. März 1983.

⁶ Interview mit Hugo Baum, dem ehemaligen Beigeordneten für *Jugend, Soziales und Sport* vom 18. Januar 2008.

Als der LVR 1984 endgültig beschloss, die Zentrale seiner Industriemuseen in Oberhausen einzurichten, war zwar die finanzielle Basis gesichert, doch die Verantwortlichen ahnten nicht, dass sie ein hochgradig verseuchtes Gelände übernehmen würden, welches die Umgestaltung erheblich verzögern würde. Bei Renovierungsarbeiten 1986 im Bereich der ehemaligen Schmiede/Schlosserei kam nämlich hoch belastetes Erdreich zum Vorschein: Die Werte lagen mehr als das 300-fache über der als gesundheitlich unbedenklich eingestuften Grenze der Klärschlammverordnung. Analysen ergaben bis zu 31.900 mg Blei, 18 mg Quecksilber, 46 mg Cadmium, 30 mg Chrom, 143 mg Kupfer sowie 8500 mg Zink pro Kilogramm Erdreich. Der IKA räumte umgehend die von ihm genutzten Räume. Die Stadt schloss am 9. Dezember das Zentrum. Noch bis Anfang des Monats hatten ca. 40 Kindern täglich auf der Industriebrache gespielt.

Mit chemischen Analysen wurde Professor Hans Joachim Einbrodt von der Technischen Hochschule Aachen beauftragt, der zwei Gutachten erstellte, danach fertigte das *Institut für Umwelt-Analyse* in Bielefeld ein Kontrollgutachten mit den Ergebnis: Das Gelände musste *in seiner Gesamtheit* aufwändig saniert, der direkte Kontakt mit dem kontaminierten Boden unterbunden werden. Die *Vieille Montagne* konnte nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Frage der Haftung war Mitte der 80er Jahre gesetzlich noch gar nicht geregelt! Eine Umwelthaftung ist erst sehr spät gesetzlich fundiert worden, erklärt Hugo Baum rückblickend: Wir haben vom Rechtsamt prüfen lassen, ob Altenberg zu belangen ist: Es war keine Schadenersatzforderung möglich. Hätte man beim Abschluss des Vertrages so genaue Kenntnisse gehabt, hätte man eine Klausel in den Kaufvertrag gesetzt. Damals war das nicht üblich⁷.

⁷ Interview mit Hugo Baum, dem ehemaligen Beigeordneten für Jugend, Soziales und Sport vom 18. Januar 2008.



Mitte der 1980er Jahre; Foto: Initiativkreis Altenberg

Das vom Land NRW finanzierte Sanierungskonzept sah die Entstaubung und Versiegelung des gesamten Geländes vor, im Mittelpunkt stand die Verfüllung der Rauchgasföcher mit gebranntem Kalk zur Bindung der Schwermetalle. Die Maßnahmen zogen sich bis zum Sommer 1994 hin, die Kosten für das *Rheinische Industriemuseum* hatten sich um 700% auf 27,5 Millionen DM erhöht. Erst danach konnte der IKA seine Arbeit auf dem Gelände wieder aufnehmen; das *Rheinische Industriemuseum* eröffnete am 19. August 1997. Dr. Jürgen Wilhelm, Vorsitzender der Landschaftsversammlung, erklärte, das Museum sei *für die gebeutelte Stahlstadt kein Trostpreis, sondern ein wirklicher Hauptgewinn auf dem Weg zu einer erneuerten tragfähigen Struktur*⁸.

Literaturhinweis: Das Buch *Große Tüten, kleine Löhne... Zur Geschichte der Zinkfabrik Altenberg* wird im Oktober 2009 im Ruhrgebietsverlag „Henselowsky & Boschmann“ erscheinen.

⁸ WAZ vom 20. August 1997.

Aufbruch in die Moderne. Der Rheinische Adel in westeuropäischer Perspektive von 1750 bis 1850.¹

Von Hans-Werner Langbrandtner und Christine Schmitt

Warum Adelsgeschichtsforschung im Rheinland?

Obwohl die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Hoch- und Niederadels immer ein wichtiger Bestandteil der Frühneuzeitforschung gewesen ist, war das Hauptaugenmerk der modernen Sozialforschung zunächst auf die Geschichte des Bürgertums und der Arbeitergeschichte gerichtet. Dies hat sich in den vergangenen Jahren deutlich gewandelt. Dabei hat sich die Konzentration der Forschung auf regionale Adelskulturen als besonders fruchtbar erwiesen, da auf diese Weise erkennbar geworden ist, wie unterschiedlich und vielfältig die westeuropäischen Adelslandschaften waren. Die Vorstellung des „einen Adels“ ist demnach ebenso wenig haltbar, wie die einer einheitlichen Adelswelt.²

Im Vergleich zu anderen Adelslandschaften des Reiches wie beispielsweise Bayern oder dem Weserraum³ wurde das Rheinland allerdings bislang – bedingt durch die fehlende Grundlagenforschung – noch nicht ausreichend wahrgenommen bzw. erforscht. Legt man

¹ Ein Forschungsprojekt des Deutschen Historischen Instituts Paris und der Archivberatung des Landschaftsverbandes Rheinland. Das Rheinische Archiv- und Museumsamt wurde 2008 in LVR-Archivberatungs- und Fortbildungszentrum (LVR-AFZ) umbenannt. Es hat seinen Sitz westlich von Köln in der Abtei Brauweiler (50259 Pulheim).

² Einen ersten Einstieg und Überblick zur frühneuzeitlichen Adelsforschung bietet das Studienbuch von Ronald Asch, *Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit*, Köln, 2008.

³ Beispiele aktueller Bucherscheinungen: Walter Demel (Hg.), *Adel und Adelskultur in Bayern*, München, 2008; Heike Düselder (Hg.), *Adel auf dem Lande. Kultur und Herrschaft des Adels zwischen Weser und Ems 16.- 18. Jahrhundert* (Materialien und Studien zur Alltagsgeschichte und Volkskultur Niedersachsens, 36), Cloppenburg, 2004.

die Grenzen der ehemals preußischen Rheinprovinz zugrunde, so zeigt sich, dass es innerhalb des Rheinlandes bestimmte Regionen gab, in denen sich die Adelssitze und -besitzungen konzentrierten: am Mittelrhein und in der Region nördlich der Eifel sowie am Niederrhein (siehe Abbildung S. 16).⁴

Das Rheinland verfügt daher über einen großen Fundus an Adelsarchiven (überwiegend noch im Familienbesitz, aber auch in kommunalen und staatlichen Archiven) mit durchaus umfangreichen Quellenbeständen, um deren Pflege und Erschließung sich die Archivberatung des LVR in den zurückliegenden Jahren in enger Zusammenarbeit mit den Vereinigten Adelsarchiven im Rheinland e.V.⁵ intensiv bemüht hat. Die Vereinigten Adelsarchive im Rheinland e.V. verwalten die Mitgliedsbestände eigenständig und zentral auf Schloss Ehreshoven⁶ im Bergischen Land, teilweise aber noch an den historischen Entstehungsorten, den Burgen und Schlössern der rheinischen Adelsfamilien. Diese Adelsarchive bilden das Herzstück und die Grundlage der wissenschaftlichen Arbeit im Rahmen des Projektes. Für den Niederrhein ist beispielsweise neben dem Archiv der Grafen von Hoensbroech zu Haag und das Archiv der Grafen von Loe auf

⁴ Dazu K. Reinhold Weitz, Die preußische Rheinprovinz als Adelslandschaft. Eine statistische, sozialgeschichtliche und kulturellräumliche Untersuchung zum frühen 19. Jahrhundert, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 38, 1974, S. 333–354.

⁵ Die Vereinigten Adelsarchive im Rheinland wurden 1982 als Verein gegründet und zählen 51 Mitgliedsarchive. 49 Archive werden auf der Homepage www.rafo.lvr.de / Archivberatung / Adelarchive / Benutzbare Adelsarchive beschrieben.

⁶ Gemeinde Engelskirchen, Oberbergischer Kreis, etwa 30 km östlich von Köln. Ehreshoven war der Familiensitz der Grafen von Nesselrode. Sie hatten über Generationen das Amt eines Erbmarschalls der Herzöge von Berg inne und errichteten um 1700 das heutige barocke, dreiflügelige Wasserschloss mit einer Parkanlage im französischen Stil als prächtigsten Adelsitz in dieser Region. 1924 übernahm die Rheinische Ritterschaft das Schloss und die Besitzungen und richtete hier – entsprechend der Gründungssatzung von 1837 – ein adliges Damenstift zur Versorgung unverheirateter Töchter rheinischer ritterbürtiger Adelsfamilien ein.

Schloss Wissen bei Weete zu nennen, eines für die Geschichte des Niederrheingebietes besonders interessanten Archivbestandes.

Im Jahr 2004 führte die zentrale Fragestellung, wie diese reichen, zum Teil noch nicht ausgewerteten Bestände angehenden Forschern der Universitäten für eine wissenschaftliche Auswertung nahegebracht werden könnten, zur Zusammenarbeit mit Frau Prof. Dr. Gudrun Gersmann⁸, die zum Sommersemester 2004 den Lehrstuhl für Frühe Neuzeit am Historischen Seminar der Universität zu Köln übernommen hatte. Durch die intensive Auswertung westfälischer Adelsarchive für ihre Habilitation zum Thema „Wasserproben und Hexenprozesse. Hexenverfolgung als Hexenpolitik im frühneuzeitlichen Fürstbistum Münster“ war sich Gudrun Gersmann des Wertes dieser Quellenschätze für die wissenschaftliche Forschung sehr bewusst. Entgegen der verbreiteten Vorstellung von vermoderten Kisten mit wertlosem Inhalt in abgelegenen Kammern stellen die Privatarchive des Adels, die mit ihren reichen Beständen auf den Wasserburgen ihrer adeligen Besitzer den Lauf der Zeit nahezu unbeschadet überstanden haben, eine bisher noch viel zu wenig genutzte Fundgrube für die Wissenschaft dar.

In enger Zusammenarbeit mit Dr. Hans-Werner Langbrandtner von der LVR-Archivberatung wurden im Anschluss ab 2005 eine Reihe von Seminaren zur rheinischen Adelsgeschichte mit der Zielsetzung konzipiert, Studierende nicht über veröffentlichte gedruckte Quellen, sondern über originale Archivalien aus rheinischen Adelsarchiven an Forschungsfragen heranzuführen. Der damit verbundene deutlich erhöhte Betreuungsaufwand wurde allerdings durch die Begeisterung der Seminarteilnehmer entschädigt, aus deren Kreis sich insgesamt zehn Teilnehmer entschlossen, ihre Hausarbeitsthemen zu wissenschaftlichen Abschlussarbeiten auszubauen und weiter in den Archiven zur Geschichte des rheinischen Adels zu forschen.

⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/Gudrun_Gersmann (26.2.2009).



Karte K. Reinhold Weitz, Die preußische Rheinprovinz als Adelslandschaft, in: Rheinische Vierteljahresblätter, 38, 1974, S. 346, Erläuterungen zur Karte und alphabet. Verzeichnis des Adels und seines Grundbesitzes, S. 347.

Warum Adelsgeschichtsforschung in westeuropäischer Perspektive zwischen 1750 und 1850?

Die allgemeine Wahrnehmung des Adels und seiner Geschichte in der historisch interessierten Öffentlichkeit ist vielfach eingengt auf dessen Herrschaftsfunktion und den Blick auf den feudalen Lebensstil einer gesellschaftlichen Elite bzw. einzelner Herrscherpersönlichkeiten des Ancien Régime. Das rege Publikumsinteresse an vergangenen Ausstellungen zum Thema adeliger Macht- und Prachtentfaltung in der Landeshauptstadt Düsseldorf⁹ scheint zu bestätigen, dass derlei Einblicke in die historische höfische Lebenswelt des Adels bis heute nichts von ihrer Faszination verloren haben.

Diese Sichtweise lässt allerdings in den Hintergrund treten, dass der Adel – und insbesondere der rheinische Adel bedingt durch die unmittelbare Nachbarschaft zu Frankreich und die seit jeher bestehende enge politische und kulturelle Verflechtung der westlichen Reichsterritorien mit den französischen Nachbarn – in den Jahren vor, während und nach der Französischen Revolution epocheprägende politische und soziale Umbrüche erlebt und zu verkraften hatte.

Der Verlust sämtlicher Privilegien bedeutete einerseits vielerorts das Ende der traditionellen Lebenswelt des rheinischen Adels, bedingte jedoch andererseits bei nicht wenigen Betroffenen einen tiefgreifenden Prozess der Reflexion über die künftige Rolle des Adels und des eigenen Bestehens bzw. des „Oben Bleibens“¹⁰ in einer veränderten

⁹ Als Beispiele seien genannt die Ausstellungen „Der erste Pfalzgraf in Düsseldorf: Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1578-1653).“, Stadtmuseum Düsseldorf, 14.9. bis 16.11.2003 sowie die jüngste Ausstellung „Himmlisch-Herrlich-Höfisch. Peter-Paul Rubens, Jan Wellem und Anna Maria Luisa de Medici.“, Museum Kunst Palast, 20.9.2008 bis 11.01.2009 im Rahmen des umfangreichen Kulturprogramms zum Düsseldorfer Jan-Wellem-Jahr 2008. Einen anderen Zugang bot die Ausstellung „Adel und Bild“ als Kooperationsprojekt zwischen Stadtmuseum und Hauptstaatsarchiv Düsseldorf vom 27.10. bis 16.12.2007.

¹⁰ Hans-Ulrich Wehler (Hg.), *Europäischer Adel 1750-1950*, Göttingen, 1990, darin insbes. Rudolf

Welt. Den Schluss, dass viele Adelige darin erfolgreich waren, sich den neuen Gegebenheiten anzupassen und sogar davon zu profitieren, erlaubt bereits eine oberflächliche Beschäftigung mit den Quellen und steht damit der geläufigen Annahme entgegen, der Adel sei bereits vor 1789 dem Untergang geweiht gewesen. Ein nochmaliger Blick auf die Karte zur Kreiseinteilung von 1818 zu Anfang des Beitrags verdeutlicht, dass viele altadelige Familien in der nördlichen preußischen Rheinprovinz und damit auch am Niederrhein ihren Besitz wahren konnten.¹¹

Die Berufung von Frau Prof. Gersmann zur Direktorin des Deutschen Historischen Instituts in Paris (DHIP) im Jahr 2007 forcierte deshalb die Umsetzung des bereits im Vorfeld geplanten Forschungsprojektes zur Adelsgeschichte im Rheinland, nunmehr mit einem Schwerpunkt auf die wechselseitigen Austauschbeziehungen des Adels zwischen Frankreich und dem Rheinland in der sogenannten Sattelzeit¹² von 1750 bis 1850. Die Quellen sollen künftig danach befragt werden, wie der rheinische Adel auf die gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen zur Zeit der französischen Revolution, der napoleonischen und im Anschluss der preußischen Ära reagierte und damit Aufschlüsse über die Mentalitäten individueller Repräsentanten einerseits und vor allem einen Einblick in die Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit des Adels in Krisenzeiten geben. Darüber

Braun, Konzeptionelle Bemerkungen zum Obenbleiben: Adel im 19. Jahrhundert, S. 87-95.

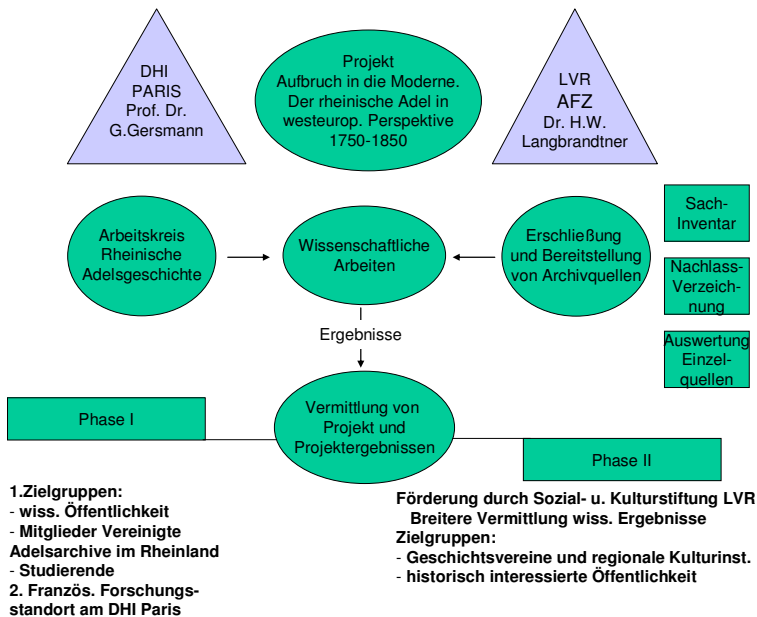
¹¹R. Weitz, Die preußische Rheinprovinz als Adelslandschaft, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 38, 1974, S. 337.

¹² Sattelzeit ist ein von Reinhart Koselleck geprägter Begriff zur Bezeichnung einer Übergangszeit oder Epochenschwelle zwischen Früher Neuzeit und Moderne. Gemeint ist die Zeit vor und nach der Französischen Revolution, von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, in der im Zusammenhang mit den politisch-gesellschaftlichen Umwälzungen dieser Periode auch Schlüsselbegriffe für das politische Denken der Moderne einen tiefgreifenden Bedeutungswandel erfahren hatten. Siehe R. Koselleck, Einleitung, in: Otto Brunner, Werner Conze, ders. (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe, Bd. 1, Stuttgart 1979, S. XV.

hinaus kommt dem Adel im Niederrheingebiet durch seine engen sozialen Verflechtungen in den niederländisch-maasländischen und belgischen Raum ein besonderes Interesse zu, da die im Projekt verankerte westeuropäische Perspektive hier eine weitere Dimension gewinnt.

Das Projekt „Aufbruch in die Moderne. Der rheinische Adel in westeuropäischer Perspektive von 1750 bis 1850.“

Nachfolgendes Organigramm soll die einzelnen Schwerpunkte des Kooperationsprojektes¹³ im graphischen Zusammenhang vorstellen:



¹³ Wissenschaftliche Leitung: Prof. Gudrun Gersmann, DHI Paris), archivfachliche Koordination: Dr. Hans-Werner Langbrandtner, LVR-AFZ, Projektkoordination, Öffentlichkeitsarbeit: Christine Schmitt, M.A.

Ohne vorangegangene Erschließung und Bereitstellung der Archivquellen ist wissenschaftliche Arbeit allerdings nicht möglich. Vor diesem Hintergrund bildet der archivfachliche Bereich den zweiten wichtigen Aufgabenbereich neben der Forschung. Aufgabe und Ziel bis Ende 2010 ist die Erstellung eines Sachinventars zu den Archivquellen der Französischen Zeit im Rheinland in Adelsarchiven, ausgewählten kommunalen, kirchlichen und staatlichen Archiven. Dieses Sachinventar soll für die wissenschaftliche Forschung zukünftig als thematischer Leitfaden und Zugang zu den Quellen zur Verfügung stehen.

Darüber hinaus werden Nachlässe rheinischer Adelige erschlossen, die für die Sattelzeit besondere Bedeutung hatten: Bereits 2008 wurde die analytische Verzeichnung des Bestandes Joseph Fürst Salm-Reifferscheidt-Dyck (1773 – 1861) im Archiv Schloss Dyck nahe bei Mönchengladbach abgeschlossen. Ebenso werden laufend Einzelquellen ausgewertet, wie Korrespondenzen zur adeligen Alltagsgeschichte in der Französischen Zeit oder Selbstzeugnisse als Ausdruck adeliger Nähe oder Distanz zu Napoleon.

Innerhalb der nächsten drei Jahre soll der Aufbau eines französischen Forschungsstandortes in Ergänzung zu Brauweiler bei Köln gelingen, wobei Forschungsthemen basierend auf den einschlägigen Quellenbeständen formuliert und der wissenschaftliche Nachwuchs durch die Vergabe von Stipendien gefördert werden soll. Die Forschungsergebnisse werden im Anschluss in den westeuropäischen Kontext eingebunden.

Dem vermehrten Interesse der historischen Forschung für die Rolle des Adels im 19. und im 20. Jahrhundert ist es zu verdanken, dass in den letzten Jahren der Weg frei wurde für eine unbefangene Auseinandersetzung mit dem Thema Adel und eine angemessene Würdigung seiner zentralen Rolle als Kulturträger, als Funktionsträger in der lokalen Verwaltung oder dessen Beteiligung an der industriellen Entwicklung unterschiedlicher Regionen in der Frühen

Neuzeit möglich wurde.¹⁴ Um dieser Bedeutung auch für die rheinischen Landesgeschichte gewahr zu werden, wird das Projekt seit August dieses Jahres seitens der Sozial- und Kulturstiftung des LVR gefördert, um das Projekt und seine Forschungsergebnisse nicht nur im Fachgebiet, sondern auch breitenwirksam einer historisch interessierten Öffentlichkeit zu vermitteln.

Der Grundgedanke ist, den seitens der Forschung öfter vernachlässigten „Brückenschlag“ zur regionalen Geschichtslandschaft herzustellen, im Dialog mit Stadt-, Gemeinde-, und Kreisarchiven sowie Historikern regionale Forschung anzuregen und in Kooperation mit Geschichtsvereinen und Kulturinstitutionen Beiträge zur rheinischen Adelsgeschichtsforschung in Vereinsjahrbüchern, Kreisjahrbüchern, Schriftenreihen oder Zeitschriften zu veröffentlichen.

Ansprechpartner:

Wissenschaftliche Leitung:
Prof. Dr. Gudrun Gersmann, DHI Paris

Archivfachliche Koordination:
Dr. Hans-Werner Langbrandtner, LVR-Archivberatungs- und
Fortbildungszentrum: hans-werner.langbrandtner@lvr.de

Projektkoordination, Öffentlichkeitsarbeit:
Christine Schmitt, M.A.: chschmitt@dhi-paris.fr

¹⁴ Ronald Asch, *Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit*, Einleitung, dort S. 2, Köln, 2008.

Veranstaltungen

- Einzelveranstaltungen
- Ausstellungen/Seminare
- regelmäßige Veranstaltungen

Bedburg-Hau

- 22.3.-3.5.: Arnold von Harff. Ritter – Pilger – Dichter. Zu den großen Pilgerzielen Rom, Jerusalem und Santiago de Compostela, Schloss Bedburg
- 9.5.-13.9.: Joseph Beuys – Unveröffentlichte Fotografien von Manfred Tischer: „Joseph Beuys – Das Schweigen von Marcel Duchamp wird überbewertet, 1964“ und „Ausstellung Kleve, 1961“, Museum Schloss Moyland, Am Schloss 4
- 28.6.-25.10: Herman de Vries: All this here – Natur: Werkgruppen und Installation, Museum Schloss Moyland, Am Schloss 4

Dinslaken

- 10.6., 18-22.45 Uhr: Anke Hegemann: Musikfahrt Oper Duisburg: Così fan tutte (Mozart), ab Dinslaken Bahnhofplatz (Zustieg in Voerde/Hünxe nach Bedarf), VHS Dinslaken, 28 Euro inkl. Einführung vor Ort und Programmheft

Duisburg

- ab 26. April: Heiraten aller Turca – Türkische Hochzeitsbräuche in Duisburg, Kultur- und Stadthistorisches Museum

Emmerich

- 22.3.-14.6.: Der Rhein, Rheinmuseum, Emmericher Geschichtsverein
- 14.5., 19.30 Uhr: Hans Jürgen Arens: Über die Hanse, Rheinmuseum, Emmericher Geschichtsverein
- 14.6.-31.8.: Kunstausstellung: Bilder vom Niederrhein, Rheinmuseum, Emmericher Geschichtsverein
- 17.8.-21.8.: Hubert Meenen: Land im Mittelpunkt der Mächte, Stapelfeld, Emmericher Geschichtsverein
- 1.10., 19.30 Uhr: Pater Fischer: St. Vitus und das Stift Elten, Hotel Wandes, Eltener Markt, Emmerich-Elten, Emmericher Geschichtsverein, Verschönerungsverein Elten

Geldern

- 28.9., 20 Uhr: Peter Dohms: Geschichte der Kevelaerer Wallfahrt von den Anfängen bis in die Gegenwart, Tonhalle der Kreismusikschule, Historischer Verein für Geldern und Umgegend

Goch

- 8.5., 15 Uhr: Ulrich Baden: Die Bibliothek des Collegium Augustianum, Führung und Vortrag, Gaesdonck, Liemers Niederrhein e.V., Teilnehmerzahl auf 18 Personen begrenzt
- Führungen „Zu Fuß durch Geschichte und Kultur der Stadt Goch“ auf Anfrage unter: 02823 / 320134

Haldern

- Praot-Platt-Abende in der Gaststätte Schweer in Haldern, jeweils montags um 19.00 Uhr zu den folgenden Terminen: 25.5.; 22.6.; 24.8.; 21.9.; 26.10., Heimatverein Haltern

Kerken-Nieukerk

- 17.5., 11 Uhr: Franjo Terhart: Valeda – Seherin der Germanen, Lesung des Autors aus dem gleichnamigen Kinderbuch, Haus Lawaczek, Kerken-Nieukerk, Historischer Verein für Geldern und Umgegend

Kevelaer

- Führungen „Zu Fuß durch Geschichte und Kultur der Stadt Kevelaer“ auf Anfrage unter: 02832 / 122152

Neukirchen-Vluyn

- 14.5., 19 Uhr: Ulrich Kemoer: „Es klappert die Mühle...“, Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung, Markt, Ortsgeschichtliches Museum
- 15.5.-10.6.: „Es klappert die Mühle...“ – Mühlengeschichte am linken Niederrhein, Ortsgeschichtliches Museum
- 15.6., 19 Uhr: Jörg Engelbrecht: Der Rhein – Geschichte eines Stroms und seiner Wahrnehmung, Ortsgeschichtliches Museum
- 5.9., ab 14 Uhr: Historischer Rundgang durch Neukirchen Vluyn, Treffpunkt: Leineweberplatz, Ortsgeschichtliches Museum, 3 €

Neuss

- 12.5., 16-18 Uhr: Rita Hoeveler-Kochs: Hülchrath erwacht aus dem Dornröschenschlaf. Besuch der Burganlage und Ortsbesichtigung, Treffpunkt: Kirchplatz Hülchrath vor der Sebastianuskirche, VHS Neuss, 9 €, schriftliche Anmeldung bis 28.4.
- 15.5., 13.30-18 Uhr, Jan Wucherpfennig: Mit dem Boot ins Mittelalter. Exkursion von der Düsseldorfer Altstadt mit dem Boot nach Kaiserswerth, Treffpunkt: Hauptbahnhof Neuss, Eingangsportal, VHS Neuss, 26 €, schriftliche Anmeldung bis 5.5.

- 18.6., 16-18 Uhr: Rita Hoeveler-Kochs: Besuch des Zisterzienserklosters Langwaden mit Innenbesichtigung, Treffpunkt: Kloster Langwaden, Grevenbroich, VHS Neuss, 9 €, schriftliche Anmeldung bis 9.5.

- Jeweils donnerstags um 13 Uhr sind Interessierte zu einer Kurzführung durch das Clemens-Sels-Museum eingeladen. Themen sind dem Museumsprogramm sowie der Tagespresse zu entnehmen, Eintritt inkl. Führung 3,50 €, Preisänderungen vorbehalten

Opladen

- 4.4.-30.8.: Das heutige Leverkusen in der Zeit der Weimarer Republik, Villa Römer, Opladener Geschichtsverein 1979 e.V.

- „Migration in Leverkusen“, Vortragsreihe des Opladener Geschichtsvereins im Mai und Juni 2009, jeweils freitags, 19.30 Uhr, zur Vortragsreihe erscheinen separate Flyer

- 9.9.-14.9.: „Schmelztiegel Rheinland“. Spurensuche mit Freunden und Partnern aus Europa im Rheinland, Seminarleitung: Michael Gutbier, Opladener Geschichtsverein, 200 € (inkl. Tagesfahrten, Eintrittspreisen, Vollverpflegung)

- 13.9.: „Historische Orte des Genusses“. 6. Geschichtsfest des Opladener Geschichtsvereins, Villa Römer

- „1609“, Vortragsreihe des Opladener Geschichtsvereins im September und Oktober 2009, jeweils freitags, 19.30 Uhr, zur Vortragsreihe erscheinen separate Flyer

Voerde

- 28.5., 19.30-21 Uhr: Die alten Voerder – Zur Siedlungsgeschichte der Stadt Voerde, Rathaus, Sitzungssaal, VHS Dinslaken-Voerde-Hünxe

Weeze

- Der Arbeitskreis Weezer Heimatgeschichte e.V. sucht geschichtsinteressierte aktive und passive Mitglieder, Kontakt: Kurt von Hall (Vorsitzender): Tel.: 02837 / 7232

Xanten

- 10.5., 11 Uhr: Sabine Leih: Unter der Colonia – Auf den Spuren der ersten römischen Siedler, Sonntagsführung, Archäologischer Park

- 17.5.: Internationaler Museumstag, Kostenlose Führungen durch den Archäologischen Park, stündlich zwischen 12 und 16 Uhr

- 7.6., 11 Uhr: Romina Schiavone: Aufstand der Bataver, Sonntagsführung im Archäologischen Park

- 27.-28.6.: Schwerter, Brot und Spiele. Römerfest im Archäologischen Park

Rezensionen¹

Katrinette Bodarwé: Sanctimoniales litteratae. Schriftlichkeit und Bildung in den ottonischen Frauenkommunitäten Gandersheim, Essen und Quedlinburg, Münster 2004, 557 S.

Schriftlichkeit dient seit jeher als Schlüssel zur Bildungskultur vergangener Zeiten. Katrinette Bodarwé dient sie in ihrer Dissertation als Zugang zu den Sanctimonialen, also den Nonnen, des 10. und 11. Jahrhunderts. Das verzerrte Bild, das bisweilen noch heute von religiösen Frauengemeinschaften gezeichnet wird, als Versorgungsanstalten unverheirateter Töchter, möchte Bodarwé korrigieren. Über die Untersuchung des Gebrauchs von Schriftlichkeit strebt sie an, eine eigenständige Forschung zu Frauenkonventen, abgekoppelt von den monastischen, zu etablieren.

Die Autorin leistet in ihrem Buch, gestützt auf profunde paläographische und epigraphische Kenntnisse, eine akribische wissenschaftliche Beweisführung. Sie zeigt stichhaltig, dass wenigstens für die behandelten Kommunitäten Essen, Gandersheim und Quedlinburg die Sanctimoniales litterata nicht abzustreiten ist. Vielmehr war es für die Nonne nur möglich, ein religiöses Leben im Rahmen eines Stiftes zu führen, wenn sie lesen konnte, was gleichzeitig auch die Beherrschung der lateinischen Sprache einschloss, und sie der Gebrauchsschrift mächtig war.

Bodarwés Buch gliedert sich in neun Kapitel. In der Einleitung legt Bodarwé schlüssig die Wahl ihrer Begrifflichkeit dar und führt in den historischen Hintergrund und die jeweiligen Verhältnisse der gewählten Stifte ein. Ein eigenes Kapitel ist den Lehrerinnen und Schülerinnen gewidmet, die erst in einem Alter aufgenommen wurden, in dem sichergestellt war, dass sie auch lesen lernen konnten. In ihrem ausführlichsten Kapitel zu „Schreiben, Schriftnutzung und Skriptorien“ zeigt Bodarwé u.a., dass gerade die Essener Schreibschule über ausgebildete Schreiberinnen verfügen musste. Dass diese sich wiederum auch als solche wahrnahmen, zeigt ein Nachtragsatz in einem karolingischen Evangeliar: „Wer nicht zu schreiben versteht, glaubt nicht, dass es Arbeit ist.“ (S.164) Bodarwé stellt somit heraus, dass Frauen – entgegen der Lehrmeinung – geschrieben haben, sowohl zur Vervielfältigung als auch, wenn auch seltener, für Prachtbände. In diesem Zusammenhang analysiert Bodarwé ausführlich die Buchbestände in

¹ Die nachfolgenden Rezensionen sind im Rahmen einer im Wintersemester abgehaltenen Übung an der Universität Duisburg-Essen unter der Leitung von Frau Dr. Simone Derix angefertigt worden. Kommentare zu den Rezensionen bitte an die Redaktion schicken. Sie werden weitergeleitet.

Essen, Gandersheim und Quedlinburg in ihrer Besonderheit. In weiteren Kapitel geht Bodarwé den „Formen der alltäglichen Schriftlichkeit“ sowie anhand der Buchbestände dem „Lesen in den ottonischen Frauengemeinschaften“ nach. Das Kapitel über „Autorinnen“ rückt die Beschäftigung mit Hrotsvit von Gandersheim, eine der berühmtesten Dichterinnen des frühen Mittelalters, in den Vordergrund. Im abschließenden inhaltlichen Kapitel beschäftigt sich Bodarwé mit der Frage, was Bildung im Frühmittelalter bedeutete. Ein umfangreicher, sorgfältig zusammengestellter Katalog der herangezogenen Handschriften rundet die Publikation ab.

Bodarwés Dissertation bietet einen beeindruckenden Einblick in die Welt der gebildeten Frau der ottonisch-salischen Epoche in den genannten Frauengemeinschaften, der nur wegen der von der Autorin selbst reflektierten Überlieferungslücken fragmentarisch bleiben muss. Die Studie besticht durch einen gut verständlichen Stil und den umfassenden Anmerkungsapparat, der, dies sei angemerkt, profunde Lateinkenntnisse voraussetzt. Mit „Sanctimoniales litteratae“ hat die Autorin eine hervorragende, für die Forschung wegweisende Dissertation vorgelegt.

Nina Schnittger

Peter Dohms (Hrsg.): Kleine Geschichte der Kevelaer-Wallfahrt – Von den Anfängen bis heute, Kevelaer 2008, 194 S.

Um die Weihnachtszeit des Jahres 1641 kehrte der Händler Henrick Buschmann von einer Geschäftsreise zurück. Kurz vor Kevelaer vernahm er eine Stimme, die ihn aufforderte, an genau dieser Stelle ein Heiligenhäuschen zu bauen. Er hörte die geheimnisvolle Stimme noch zwei weitere Male, und wenige Monate später hatte seine Frau eine nächtliche Vision, in der sie ein Häuschen mit einem Papierbildchen der Jungfrau Maria sah. Das Heiligenhäuschen wurde gebaut und schon bald begannen Gläubige, nach Kevelaer zu pilgern und von ersten Wunderheilungen zu berichten. Die Kevelaer-Wallfahrt war geboren. Heute ist Kevelaer Nordwest-Europas größter Wallfahrtsort und wird jährlich von bis zu einer Million Menschen besucht.

Diese Entwicklung will der hier anzuzeigende Sammelband beleuchten. Dabei erhebt der Herausgeber Peter Dohms den Anspruch, mit diesem Werk „sowohl dem frommen Pilger einen ersten Leitfaden an die Hand zu geben, als auch dem Fachhistoriker verlässliche, durch den neuesten Stand der Forschung abgesicherte Informationen zu präsentieren“ (S. 8). Ein ehrgeiziges Vorhaben, da die Autoren ein Gleichgewicht zwischen Wissenschaftlichkeit und Behutsamkeit im Umgang mit religiösen Anschauungen halten müssen.

In vier Aufsätzen wird die Entwicklung der Kevelaer-Wallfahrt chronologisch nachgezeichnet. Robert Plötz erklärt, warum gerade an diesem Ort ein so wichtiger Wallfahrtsort entstand. Wilhelm van Aaken geht der Entstehungsgeschichte und den Anfangsjahren der Kevelaer-Wallfahrt nach. Peter Dohms beschäftigt sich mit der Zeit bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, und Rainer Killich geht in seinem Aufsatz besonders auf die letzten beiden Jahrzehnte dieses Jahrhunderts ein, in die Großereignisse wie der Papstbesuch 1987 fielen. Im fünften Aufsatz befasst sich Astrid Gritten mit den architektonischen Besonderheiten der religiösen Bauten Kevelaers.

Dem Autorenkollektiv gelingt der schwierige Balanceakt zwischen Forschung und Feingefühl sehr gut. Die Erscheinungen und Wunderheilungen werden nicht abgewertet und als Ausdruck einer übersteigerten Volksfrömmigkeit abgetan. Vielmehr enthalten die Autoren sich einer Wertung und beschränken sich darauf, die Umstände der Ereignisse zu schildern, ohne mögliche religiöse Gefühle zu verletzen. Gleichzeitig diskutieren die Artikel Thesen der neueren Forschung. So setzt sich der ehemalige Kevelaerer Studiendirektor Wilhelm van Aaken mit den Thesen des Kunsthistorikers und Heimatforschers Peter Lingens auseinander, der die Echtheit der Geschichte zum Ursprung der Kevelaer-Wallfahrt in Zweifel gezogen hatte.

Insgesamt wird die „Kleine Geschichte der Kevelaer-Wallfahrt“ sowohl den Bedürfnissen religiös motivierter Leser als auch den Ansprüchen historisch Interessierter gerecht. Sie ist zudem sehr gut geeignet, um sich einen ersten Eindruck über die Geschichte der Stadt, ihrer Umgebung und dem Ursprung und der Entwicklung der Wallfahrt zu verschaffen.

Lena Maria Kaiser

Wilhelm Damberg/Johannes Meier: Das Bistum Essen 1958-2008. Eine illustrierte Kirchengeschichte der Region von den Anfängen des Christentums bis zur Gegenwart, München 2008, 287 S.

In ganz seltenen Fällen gelingt es einem historischen Werk, den Leser auf eine facettenreiche Reise in die Vergangenheit mitzunehmen. Ein gelungenes Beispiel hierfür ist der hier zu besprechende Band von Wilhelm Damberg und Johannes Meier, der erstmals den Versuch unternimmt, die Geschichte des neuen Bistums Essen sowie seine Vorgeschichte auch im Kontext der wirtschaftlichen und sozialen Gesamtentwicklung der Region Essen darzustellen. Auf Grundlage von Quellen aus der Essener Domschatzkammer, dem Essener Bistumsarchiv und dem Historischen Archiv des Erzbistums Köln zeichnen die Autoren den Verlauf der rund 1200-jährigen Kirchengeschichte zwischen Ruhr und Lenne nach. 400, oft farbige Abbildungen, Karten und Aufstellungen tragen zur Anschaulichkeit der

historischen Entwicklung bei. Ausführliche Kommentare zu jedem Bild erlauben dabei unmittelbare Einblicke in ausgewählte Abschnitte der Geschichte, ohne zu vertiefter Lektüre der Ausführungen im Fließtext zu verpflichten.

Der Bildband ist in 19 Kapitel untergliedert. Im ersten Teil des Buches behandelt Johannes Meier, Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit sowie für Religiöse Volkskunde an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, das Mittelalter und die Frühe Neuzeit. Er behandelt die Zeit der Christianisierung, der Klostergründung in Werden und der Gründung des Essener Frauenstiftes im Mittelalter bis hin zur Zeit der Säkularisation. Dabei beschreibt er die Geschichte von Religion und Kirche in der wechselseitigen Beziehung mit politischen, ökonomischen und sozialen Entwicklungen. Meier thematisiert die Konfrontation der katholischen und lutheranischen Kirche auf lokaler Ebene seit der Reformation etwa am Beispiel des Prozesses „Essen contra Essen“. Hier werden zugleich die Besonderheiten der konfessionellen Koexistenz im rheinisch-westfälischen Raum greifbar.

Im zweiten Teil des Buches beleuchtet Wilhelm Damberg, Professor für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit an der Ruhr-Universität Bochum, die Folgezeit bis in die Gegenwart. Er arbeitet die dramatische technologische, soziale, politische und kulturelle Dynamik des Zeitalters der Industriellen Revolution und der nationalen Bewegungen im Ruhrgebiet heraus und versteht diese Entwicklungen letztlich als Vorbedingung für die Gründung des neuen Bistums Essen im Jahre 1958 (S. 179). Dabei analysiert Damberg auf der Basis von Umfragen und Statistiken auch die Veränderungen im religiösen Bewusstsein im Zuge der industriellen Entwicklung.

Das reich bebilderte Buch bietet einen guten Überblick über die Geschichte des Bistums Essen. Darüber hinaus erlangen aktuelle religiöse Fragen der Gegenwart im Licht der historischen Ausführungen eine bemerkenswerte Tiefenschärfe. Das umfangreiche Anschauungsmaterial ermöglicht auch einem breiteren Publikum den Zugang zur komplexen Kirchengeschichte der Region.

Lena Krivobokova

Herbert Elzer: Zwischen Rheinstaat und Westeuropäischem Bündnis. Großbritannien, Frankreich und die kleineren alliierten Nachbarn und die Besetzung Nordwestdeutschlands 1945, Essen 2006, 264 S.

Bereits 1944 war absehbar, dass der Sieg der Alliierten bevorstand. Deutliche militärische Erfolge wurden erzielt, und die alliierten Truppen rückten immer weiter vor. Parallel zu den kriegesischen Handlungen mussten die Alliierten mit den Planungen für die Zeit nach Kriegsende beginnen. Wie sollte man mit dem besiegten Gegner umgehen? Welche Regelungen zur Besetzung Deutschlands

sollten getroffen werden? Vor diesen und anderen Fragen standen vor allem die „Großen Drei“: die USA, die Sowjetunion und Großbritannien. Doch auch andere Länder, wie Frankreich, beanspruchten ein Recht auf Mitsprache.

Genau an dieser Stelle setzt der Historiker Herbert Elzer ein und analysiert das Schwanken zwischen zwei unterschiedlichen Plänen für den Nachkrieg: das Konzept eines „Rheinstaaats“ (Rhenania) einerseits und eines „Westeuropäischen Bündnisses“ andererseits. Elzers in fünf Teile gegliederte Studie stützt sich auf die Akten des *Public Record Office* in London, die bisher für dieses Thema nicht zufriedenstellend herangezogen wurden. Auf Grundlage der britischen Akten werden vor allem die politischen Interaktionen der Alliierten ausführlich beschrieben. Besonderes Augenmerk legt Elzer dabei auf Großbritannien, das immer wieder als treibende Kraft in Erscheinung tritt. Ausführlich betrachtet er zudem Frankreich und Belgien und bezieht auch die Beziehungen zwischen Großbritannien und den Niederlanden, Dänemark sowie Norwegen in seine Überlegungen ein.

Im ersten Teil dieser konzisen Studie stellt der Autor die allgemeine Lage gegen Kriegsende dar. Eine präzise Analyse der Verhältnisse zwischen den einzelnen Staaten und ihrer jeweiligen innenpolitischen Situation bildet den Grundstein für Elzers weitere Ausführungen. Elzer stellt hier auch ausführlich die Institutionen und Personen vor, die entscheidenden Einfluss auf die damaligen Verhandlungen hatten. Der zweite Teil der chronologisch aufgebauten Untersuchung konzentriert sich auf die Beziehung zwischen Großbritannien und Frankreich, vor allem auf de Gaulles Pläne eines *Rhenania*. Die radikale Idee eines eigenständigen Staates, der das Rheinland bis hinauf nach Köln umfassen sollte, stellt Elzer sehr ausführlich dar. Er thematisiert die Reibungspunkte zwischen Belgien, Frankreich und Großbritannien ebenso wie ihre gleichwohl vorhandenen gemeinsamen Interessen, etwa die Unterstützung des geschwächten britischen Militärs durch Kontingente der westeuropäischen Verbündeten, allen voran Belgiens. Im dritten Teil befasst sich die Studie schließlich mit Belgien. Dieser „kleine Verbündete“ schien sich nicht mit den Plänen de Gaulles arrangieren zu wollen. Dahinter stand laut Elzer die Angst vor einem übermächtigen Frankreich und die Sorge, keine der „guten Teile“ Deutschlands zu erhalten. Hier kam nun das zweite Konzept für den Nachkrieg zum Tragen: die Schaffung einer *Western European Group*. Diesem Staatenbund sollten Belgien, die Niederlande, Luxemburg, Dänemark und Norwegen angehören – und selbstverständlich auch Großbritannien, das für sich eine herausgehobene Position erhoffte. Es gelingt Elzer, das Abwägen der einzelnen Interessen und das politische Kalkül, die damit verbundenen Absprachen, Hinhaltetaktiken und Rivalitäten der einzelnen Verhandlungspartner, aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten. Dabei zeigt sich, dass die Aufteilung und Besetzung der deutschen Territorien keineswegs ein fließender Prozess mit reibungslosem Ablauf war. Dass der komplexe Aushandlungsprozess der

Alliierten mit Verzögerungen einherging, wird im letzten Teil der Studie anschaulich, in dem Elzer die Okkupation Deutschlands in den Mittelpunkt stellt. Immer wieder blockierten politischer Stillstand und teilweise stark verhärtete Fronten den Ablauf, bis letztlich die kleineren Alliierten in die britischen Besatzungszone eingebunden werden konnten und Frankreichs eine eigene Besatzungszone erhielt. Elzer gelingt es in seiner klar und präzise argumentierenden Studie, das Wechselspiel zwischen politischem Kalkül und dem Umgang mit den gegebenen Möglichkeiten aufzuzeigen. Letztlich bedingte dieses Wechselspiel das Schwanken zwischen den beiden Konzepten. Aufgrund der von Elzer dargelegten Gedankengänge und Handlungen der damaligen Entscheidungsträger wird deutlich, dass letztlich keines der beiden eingangs genannten Konzepte umgesetzt wurde. Eine Zerstückelung Deutschlands in kleine separate und eigenständige Staaten blieb ebenso aus wie die Bildung einer westeuropäischen Vereinigung, die das eroberte Territorium hätte verwalten sollen.

Martin Heinritz

Guillaume van Gemert/Dieter Geuenich (Hrsg.): *Gegenseitigkeiten. Deutsch-niederländische Wechselbeziehungen von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart*, Bottrop und Essen 2003, 216 S.

Deutschland und die Niederlande sind zwei Staaten, die seit Jahrhunderten miteinander in Kontakt stehen und heute wichtige Mitgliedsstaaten in der EU darstellen. Wie aber entwickelten sich die Beziehungen zwischen diesen Ländern in den Bereichen Kultur, Wirtschaft und Bildung von der frühen Neuzeit und bis hin zum Anfang des 20. Jahrhunderts? Was hielten die beiden Völker voneinander?

Diesen Fragen widmet sich der hier besprochene Sammelband, der als fünfter Band der Schriftreihe der Niederrhein-Akademie erschienen ist. Insgesamt beinhaltet er acht Aufsätze, die trotz der Unterschiedlichkeit der Themen einen roten Faden deutlich erkennen lassen. Allen Beiträgen liegt die Frage zu Grunde, wie sich Änderungen der Staatsordnung, der Wirtschaft und des gesellschaftlichen Lebens beider Länder auf die gegenseitige Wahrnehmung im Laufe der Jahrhunderte auswirkten. Horst Lademacher zeigt etwa in „Die Vielfalt der Identität“ auf, wie Niederländer sich selbst wahrnahmen und wie sich Änderungen in der Staatsordnung der Niederlande oder der Verlust der Vormachtstellung in der Welt auf ihre Selbstwahrnehmung und das Bild der anderen europäischen Staaten von den Niederlanden auswirkten.

Hansjoachim Hennig untersucht in seinem Aufsatz „Beiderseits der Grenze“ die wirtschaftliche Entwicklung des Gebiets östlich und westlich der Maas. Entlang beider Grenzen spielte das Verwaltungssystem eine große Rolle und damit

verbunden die jeweils gewährten Freiheiten. Hennig bezieht auch die geographischen und klimatischen Bedingungen in seine Überlegungen ein. So gewährten die jährlichen Überflutungen im Nordwesten einen fruchtbaren Boden, welcher sehr gut für die landwirtschaftliche Nutzung geeignet war. Der weniger ertragreiche Boden im Süden hingegen förderte die Viehwirtschaft in diesem Gebiet. So entstanden unterschiedliche Wirtschaftsstrukturen nebeneinander. Aber nicht nur das Staatsleben und die Wirtschaft hatten Einfluss auf die deutsch-niederländischen Verhältnisse, sondern auch die Konfession. Verdeutlicht wird dies in den beiden von verfassten Aufsätzen „Wahrheit, Wohlfahrt, Religion“ (Eckehart Stöve) und „Zwischen den Kulturen“ (Jörg Engelbrecht), die verdeutlichen, dass unterschiedliche Konfessionen ein gravierendes Hindernis für gegenseitige Toleranz und für die Umsetzung gemeinsamer Projekte, wie z.B. die Bildung der Duisburger Universität in der Mitte des 16. Jahrhunderts, darstellen konnten. Besonders interessantes Quellenmaterial stellen die Briefe deutscher Reisender dar, die Wilhelm Amann in seinem Beitrag „Glückliche Republik“ analysiert, da sie die Niederlande aus sehr unterschiedlichen Perspektiven betrachten und daraus entsprechend sehr unterschiedliche Urteile resultieren. Die drei Aufsätze „Abgrenzungen – Annäherungen“ von Guillaume van Gemert, „Was die Waage hält...“ von Christiaan Janssen und „Kannitverstan“ von Dieter Heimböckel analysieren schließlich die Geschichte der kulturellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern.

Wenngleich einige Beiträge nicht immer einfach zu lesen sind, fällt das Fazit insgesamt positiv aus, da der Band die Vielfältigkeit und Wechselseitigkeit der deutsch-niederländischen Beziehungen überzeugend erschließt.

Elena Polkanova

Peter Lings: Zwischen Judengasse und Kapellenplatz. Spuren einer Familie in Frankfurt und Kevelaer, Kevelaer 2008, 130 S.

Frankfurt am Main und Kevelaer am Niederrhein: 300 Kilometer weit voneinander entfernt und doch Ausgangspunkte einer Familiengeschichte, die Peter Lings auf 130 Seiten nachzeichnet.

Lings beschreibt zwei Zweige einer Familie, wie sie unterschiedlicher kaum sein können: Während der rheinische Teil der Familie, die van den Wyenberghs, Ende des 19. Jahrhunderts von Kempen nach Kevelaer zog und dort durch eine Goldschmiedewerkstatt, gegründet von Franz-Wilhelm van den Wyenbergh, zu Anerkennung und Reichtum gelangte, kämpfte der Frankfurter Teil, die Brettenheims, um seine Existenz. Die Brettenheims – der Name erlosch durch die Heirat seiner letzten Trägerin, Louise, mit Carl van den Wyenbergh im Jahre 1912 – wanderten Ende des 18. Jahrhunderts als jüdische Einwanderer in die bis 1866

Freie Reichsstadt Frankfurt am Main ein. Frankfurt hatte zu dieser Zeit eine große jüdische Gemeinde, die sich allerdings bis 1811 einem Ghetto-Postulat ausgesetzt sah. Erst durch die Eingliederung der Stadt in den Staat Preußen besserte sich allmählich die Lage der jüdischen Bevölkerung. Die Repressalien bekamen zuvor vor allem Julius und Heinrich Brettenheim zu spüren, deren Lebensgeschichte Lings als Ausgangspunkt seiner Dokumentation wählt. Auf der Grundlage aussagekräftiger Quellen aus dem Frankfurter Stadtarchiv gelingt es Lings, die Biographie der beiden Brüder sorgfältig aufzuarbeiten. Lings macht deutlich, dass die gute Quellenlage auf die Praxis der städtischen Behörde zurückzuführen ist, die Juden zwang, sich nahezu jede Handlung des alltäglichen Lebens bewilligen zu lassen. Er veranschaulicht dies an den großen Mühen der Brüder, geschäftlich Fuß zu fassen, zu heiraten oder aber das Bürgerrecht zu erhalten.

Besser hatte es da Heinrich Brettenheim junior, der Vater der späteren Louise van den Wyenbergh. Er war Bürger der Stadt Frankfurt und saß im Vorstand einer Bank. An seinem Beispiel und an dem seiner Tochter Louise zeigt sich deutlich, dass jüdisches Leben in Deutschland im 19. und frühen 20. Jahrhundert stark kontextgebunden und keinesfalls pauschal zu beurteilen ist. Louise lernte ihren Ehemann Carl van den Wyenbergh, den zweitgeborenen Sohn des Unternehmensgründers Franz-Wilhelm, auf einer Zeichenakademie in Hanau kennen. Sie heirateten und ließen sich in Frankfurt nieder. Nach Carls Militärdienst im Ersten Weltkrieg und dem Betrieb eines Goldschmiedegeschäfts auf dem Frankfurter Römerberg, zogen Carl, Louise und deren gemeinsame Tochter Magda 1921 nach Kevelaer, um die Nachfolge Franz-Wilhelm van den Wyenberghs anzutreten. Seine Goldschmiede stellte vor allem Kunstgegenstände für Kirchen her und vertrieb diese national sowie in den Niederlanden, die von der Hyperinflation des Jahres 1923 nicht betroffen waren.

Die Quellenlage zur Geschichte der Familie in Kevelaer stellt Lings als dürftig dar und stützt seine Ergebnisse für diesen Zeitraum vorwiegend auf Interviews. Die Werkstatt wurde nach Recherchen des Autors in den dreißiger Jahren geschlossen. Neben großer Konkurrenz – zu der Zeit firmierten in Kevelaer 18 Werkstätten unter der Bezeichnung „Goldschmiede“ – und finanziellen Engpässen des größten Auftraggebers, der Katholischen Kirche, führt Lings vor allem ein Zerwürfnis der Familie van den Wyenbergh mit den lokalen Geistlichen an. Ein Neuanfang in dem im Zweiten Weltkrieg stark beschädigten Kevelaer und nach dem Tod Louises 1945 missglückte, und Carl van den Wyenbergh betrieb letztlich sein Handwerk nur noch im privaten Rahmen als Rentner in einer Werkstatt im Garten.

Peter Lings zeigt in seiner exzellent recherchierten Familiengeschichte, dass in dem katholischen Wallfahrtsort Kevelaer, entgegen der bisher vorherrschenden Annahme, auch jüdische Mitbürger lebten. Über die Geschichte der van den Wyenberghs und Brettenheims eröffnen sich dem Leser immer wieder tiefe

Einblicke in das deutsch-jüdische Zusammenleben seit dem 19. Jahrhundert. Daher ist die Veröffentlichung auch interessant für ein nicht nur an der Lokalgeschichte Kevelaers interessiertes Publikum. Wenngleich der Kevelaer Teil der Familiengeschichte mit Blick auf die schlechte Quellenlage vage bleiben muss, handelt es sich bei Lings Publikation insgesamt um eine sorgfältig erarbeitete Studie, die einen wichtigen neuen Beitrag zu Kevelaer Lokalgeschichte sowie zur Geschichte der Juden in Frankfurt liefert.

Markus Krümpel

Clemens von Looz-Corswarem/Georg Mölich (Hrsg.): Der Rhein als Verkehrsweg. Politik, Recht und Wirtschaft seit dem 18. Jahrhundert, Bottrop 2007, 181 S.

Der vorliegende Sammelband, hervorgegangen aus der Tagung des Landschaftsverbands Rheinland anlässlich des 175-jährigen Jahrestags der Mainzer Schifffahrtsakte 2006, zeichnet chronologisch die Geschichte des Rheins in der Neuzeit nach.

Den Reigen der Beiträge eröffnet Clemens von Looz-Corswarem mit „Der Rhein als Verkehrsweg im 18. Jahrhundert“. Seine Ausführungen zur Verkehrsgeographie, zur Bauart verschiedener Schiffstypen und zur Entstehungsgeschichte des Zollrechts bieten das Rüstzeug für den Einstieg in das Thema. Allerdings wären hier weitere Illustrationen zu den schiffbaulichen Aspekten wünschenswert gewesen. Im zweiten Aufsatz zeichnet Klaus Müller die politischen und rechtlichen Veränderungen der Rheinschifffahrt zwischen 1789 und 1814 nach. Eine wesentliche Zäsur stellt hier die Oktroikonvention von 1804 dar, die den Grundstein für die Entwicklung einer freien Rheinschifffahrt legte. In einem anschließenden Aufsatz analysiert Dieter Strauch aus fachjuristischer Sicht die für die Rheinschifffahrt bedeutendsten Gesetze zwischen 1815 und 1868. Einen interessanten technikgeschichtlichen Beitrag bietet Bernhard Weber-Brosamer zur Einführung der Dampfschifffahrt auf dem Rhein und ihren wirtschaftspolitischen Auswirkungen. Der Aufsatz, der den Zeitraum von 1816 bis 1868 behandelt, berührt auch die Folgen für die althergebrachte Segel- und Treidelschifffahrt und deren Betreiber. Gleichsam pro domo spricht Frits R. Loomeijer in seinem Beitrag über die internationale Rheinschifffahrtspolitik und ihre Folgen für die Binnenschifffahrt und den Schiffsbau in den Niederlanden zwischen 1831 und 1940. In diesem mit geographischen Angaben gespickten Aufsatz – eine übersichtliche Karte wäre hilfreich gewesen – beleuchtet er die niederländischen Interessen, Probleme und deren Auswirkungen auf die Rheinschifffahrt. Besonders wertvoll erscheinen dabei die vergleichenden Untersuchungen für das Jahr 1937. Im Mittelpunkt des Artikels von Martin Schlemmer steht der Einfluss allgemeiner wirtschaftlicher Entwicklungen auf die Rheinschifffahrt in den zwanziger Jahren. Hierbei nimmt der Ausbau des Schienenverkehrs und dessen Folgen für die Binnen-

schifffahrt einen breiten Raum ein. Die Reihe der Aufsätze beschließt Ursula Rombeck-Jaschinski mit einem Blick auf „Die Zukunft des Rheins als internationale Verkehrsader von 1945 bis heute“. Thematisiert wird in diesem letzten Beitrag die Problematik der wiederherzustellenden „internationalen Rheinverwaltung“ nach dem Zweiten Weltkrieg sowie die Verschmutzung des Rheins und die daraus resultierenden Konsequenzen und Bemühungen - der Leser ist in der Gegenwart angelangt. Eine Weiterführung der Überlegungen mit Blick auf die internationalen wirtschaftlichen Folgen der Sperrung des Rheins nach dem Zweiten Weltkrieg böte sich an.

Ausgehend von der Grundannahme, dass sich Verkehrserschließung und produktives Wirtschaften wechselseitig bedingen, bietet die Publikation eine Fülle wichtiger Informationen zur politischen, verkehrs- und zollrechtlichen sowie zur ökonomischen Geschichte des Verkehrswegs Rhein vom Zeitalter der Territorialstaaten über den Nationalismus bis zum geeinten Wirtschaftsraum Europa. Sie füllt nicht nur eine Lücke in der bisher publizierten Literatur, sondern ist zweifellos gleichzeitig ein Denkanstoß für weitere Forschungen und Darstellungen auf diesem Gebiet. Gerade deshalb hätte man dem Band an vielen Stellen ein sorgfältigeres Lektorat gewünscht, etwa mit Blick auf das wenig überzeugende Nebeneinander verschiedener Gliederungsformen und auf offenkundige Versäumnisse bei der Korrektur. An einigen Stellen hätte man Redundanzen streichen können, an anderen wiederum wären inhaltliche Ergänzungen hilfreich gewesen, so etwa Informationen über die Beeinträchtigung der Rheinschifffahrt während des Ersten Weltkriegs, über den Wechsel von der Dampf- zur Motorschifffahrt oder über die epochemachende Eröffnung des Rhein-Main-Donau-Kanals Anfang der neunziger Jahre. Für Leser ohne Vorkenntnisse bleiben die von den Autoren uneinheitlich verwendeten Termini für die Niederlande ein nicht zu durchdringendes Wirrwarr. Mit Blick auf die Ausstattung würde eine bessere Druckqualität des Schwarz-Weiß-Kartenmaterials die Lektüre des Bandes erleichtern.

Lina Schröder

Holger Schmenk: Xanten im 19. Jahrhundert, eine rheinische Stadt zwischen Tradition und Moderne, Köln 2008, 432 S.

Über die Römer-, Dom- und Siegfriedstadt Xanten ist schon viel geschrieben worden. Dass sich noch Neues entdecken lässt, zeigt Holger Schmenk. Er wendet sich in seiner Dissertationsschrift einem bisher vernachlässigten Aspekt der Xantener Geschichte zu: der Entwicklung des kleinstädtischen Milieus in der Rheinprovinz im 19. Jahrhundert.

Die Wiederaufnahme der Bauarbeiten am Kölner Dom 1842 war Ausgangspunkt eines regelrechten „Restaurationsfiebers“, im Zuge dessen eine Vielzahl bedeutender Klöster und Schlösser wieder instandgesetzt wurden, darunter auch der Dom in

Xanten. Für seine Restaurierung wurde der kaum bekannte Kreisbaumeister Carl Sigismund Cuno (1823-1909) – Schmenk hat seinen Lebenslauf erstmals genau recherchiert – gewonnen, der sich große Verdienste für die Erhaltung der ursprünglichen Bausubstanz erworben hat. Von den Arbeiten am Dom gingen wirtschaftliche und touristische Impulse aus, die das städtische Wachstum förderten. Die wirtschaftliche Entwicklung Xantens im 19. Jahrhundert schritt dennoch nur sehr langsam voran, da die Kleinstadt zu weit entfernt war von den aufblühenden Zentren im Rhein-Ruhrgebiet. Die Verkehrswege waren nicht erschlossen, und Xanten lag seit dem 14. Jahrhundert nicht mehr am Rhein, der zentralen Wasserstraße der Region. Die Stadt lebte von Tabakanbau und Viehhaltung sowie Weidewirtschaft. Erst im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts erlebte Xanten einen wirtschaftlichen Aufschwung durch die Eröffnung der Bosteler Bahn (1878). Die Transitstrecke zwischen Berlin und London erleichterte nicht nur den Gütertransport, sondern führte auch Auswanderer aus Polen, Russland und China nach Xanten. Auch das Wallfahrtswesen in Kevelaer führte Menschen nach Xanten. Es entstanden Hotels, Gasthöfe und Schankwirtschaften, ebenso Postkartenverlage, Buch- und Kunstläden.

Xanten war immer eine katholische Stadt (90% Katholiken). Als Reichskanzler Bismarck die strikte Trennung von Kirche und Staat forcierte und hoffte, durch die Eindämmung der Zentrumsparthei die katholische Kirche aus politischen Entscheidungsprozessen herausdrängen zu können, förderte die ultramontane Xantener Zeitung „Bote für Stadt und Land“ aktiv das katholische Milieu. Trotz aller Schikanen verfehlte Bismarck sein Ziel. Der Kampf gegen Katholiken verstärkte eher die innerkirchliche Solidarität, die Bindung an den Papst und die Identifikation mit dem Papsttum. Dies zeigte sich in Xanten in der erneuten Durchführung der Viktortracht, welche dem heiligen Viktor, einem zum Christentum übergetretenen römischen Soldaten, gewidmet ist, der im 4. Jahrhundert nahe dem heutigen Birten hingerichtet worden sein soll. Über seinen Gebeinen soll die Kaiserin Helena von Konstantinopel eine Kapelle errichtet haben, aus deren Name, Ad Sanctos (zu den Heiligen), der Name Xanten hervorging.

Sehr viel Sorgfalt verwendet Schmenk auf die Schilderung der „Buschhoff-Affäre“. Der fünfjährige Johann Hegmann wurde am 29. Juni 1891 mit durchgeschnittener Kehle in einer Scheune in Xanten gefunden. Die angebliche Blutleere der Leiche und die Art des Schnittes durch die Kehle führten zu dem Gerücht, dass es sich um einen Ritualmord handeln könnte. Der jüdische Metzger und Schächter Buschhoff, bei dem sich der Junge vorher aufgehalten hatte, wurde der Tötung verdächtigt. Der Vorfall markiert eine bedeutende Zäsur im „dynamischen Wandel“ (S.363) von einem guten Verhältnis zwischen den Religionen hin zu einem ablehnenden Verhältnis zwischen Christen und Juden. Buschhoff, seine Frau und seine Tochter wurden verhaftet, aber nach langwierigen Verhandlungen in Ermangelung von Beweisen wieder freigelassen. Der Fall Buschhoff kann als

Beleg dafür gelten, wie tief antijudaistische und antisemitische Stereotypen in weiten Kreisen der Bevölkerung verwurzelt waren.

Wie die kurzen Schlaglichter auf Holger Schmenks Studie zeigen, entwickelt der Autor in seiner Studie ein facettenreiches, bislang unbekanntes Bild von dem kleinstädtischen Milieu Xantens im 19. Jahrhundert, das dem Leser Entwicklung und Struktur der Kleinstadt detailliert und interessant vor Augen führt.

Uta Schmitz

Klaus Schmidt: Glaube, Macht und Freiheitskämpfe. 500 Jahre Protestanten im Rheinland, Köln 2007, 416 S.

Wenn man die Namen des Kunsthandwerkers Abraham Roentgen, des Poeten Heinrich Heine und des ehemaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann hört, bringt man sie nicht sofort in einen Zusammenhang. Dennoch gibt es etwas Verbindendes: alle drei sind Protestanten, die aus dem Rheinland stammen und die Geschichte des evangelischen Glaubens der Region mitgestaltet haben. Der Kölner Theologe und Historiker Klaus Schmidt erzählt die Geschichte von diesen und zahlreichen anderen Gläubigen und widmet sich, ausgehend von den Menschen, der Geschichte der rheinischen Kirche.

In sechs chronologisch angeordneten Kapiteln soll beleuchtet werden, was es im Laufe von 500 Jahren bedeutete Protestant zu sein. Erstmals wird dabei in einer Gesamtdarstellung der rheinischen Kirchengeschichte auch die Zeit nach 1945 berücksichtigt. Schmidt interessiert sich vor allem für die Handlungen und Ansichten der rheinischen Protestanten. Er will „mentalitäts- und alltagsgeschichtliche Aspekte“ (S. 12) innerhalb des sozialen und politischen Geschehens von der Reformation bis zum Ende der „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ (S. 252) in der Gegenwart aufzeigen. Schmidt zeichnet die Geschichte des evangelischen Glaubens und der Kirche im Rheinland entlang bekannter politikgeschichtlicher Zäsuren nach. Um diese Geschichte als Teil der Alltagswelt auszuweisen, berichtet der Kölner Theologe vom Leben der Gläubigen, von mitunter erstaunlichen Leistungen und Schicksalen rheinischer Protestanten. Er gestaltet die narrativen Abschnitte mit entsprechenden biographischen Daten oder streut geschlossene kurze Biographien ein. Schmidt unterstreicht so, dass die Reformation in den Kurfürsten- und Herzogtümern des Rheinlands zum großen Teil von einfachen Predigern, Lateinlehrern und weltlichen Herren getragen wurde. Er schildert, wie nach der Anerkennung des reformierten Glaubens Anhänger verschiedener evangelischer Bewegungen sich in zurückgezogener Frömmigkeit übten oder aber wirtschaftliche und politische Erfolge verbuchten und wieder andere verfolgt wurden. Ebenso zeigt er, wie die Protestanten der Industriellen Revolution und der aufkeimenden Sozialdemokratie begegneten, einige mit sozialem Engagement,

viele mit großer Ablehnung. Seine ungeschönte Betrachtung der Haltung der evangelischen Kirche im Rheinland während der Weltkriege und der Zeit des Nationalsozialismus fällt positiv auf. Schmidt beschreibt, wie Glaube für politische Zwecke instrumentalisiert wurde und nur wenige Protestanten kritisch Stellung bezogen. Genauso macht er deutlich, dass nach 1945 die Auseinandersetzung der Kirche und ihrer Mitglieder mit ihren Fehlern nur zögerlich begann. Seit 1968 stellt er schließlich ein Umdenken fest, das Schuldeingeständnisse, innovative theologische Arbeit und Engagement gegen Ausbeutung, wirtschaftliche Ungerechtigkeit, Krieg und Gewalt einschließt.

Religion, so der bleibende Eindruck, ist in Schmidts Darstellung ein Teil der Lebenswelt, nicht nur theologisches Phänomen. Religionsgeschichte wiederum ist gleichermaßen ein Ausdruck spiritueller Erfahrung und religiös motivierten Handelns. Klaus Schmidt schenkt den Gedanken, Ideen und Überzeugungen der Protagonisten große Beachtung und bleibt so seinem mentalitäts- und alltagsgeschichtlichen Ansatz in erfreulicher Weise verpflichtet. Leider vermag dieser Ansatz nicht vollständig zu überzeugen. Die Auswahl der erwähnten Personen und Porträts bleibt unbegründet, lässt den Leser über Schmidts eigentliche Ziele im Unklaren und erweckt so den Eindruck einer gewissen Zusammenhangslosigkeit. Zwar sind die einzelnen Abschnitte unabhängig voneinander gut lesbar, doch Langzeitentwicklungen und Kausalitäten sind kaum erkennbar.

Das Ergebnis ist gleichwohl eine insgesamt gelungene Überblicksdarstellung des rheinischen Protestantismus, die zahlreiche Facetten der 500-jährigen Religionsgeschichte behandelt. Sie eignet sich für eine individuelle, flexible Lektüre. Den an Regional- und Religionsgeschichte interessierten Leser dürfte Klaus Schmidt mit seiner spürbaren Begeisterung für das Rheinland überzeugen. Als wissenschaftliche Studie lässt sie jedoch eine nachvollziehbare, bündige Untersuchung gezielt ausgewählter Aspekte vermissen.

Irina Grefen

Walter Stempel/Volker Kocks/Veit Veltzke (Hrsg.): *Wesel und der untere Niederrhein. Beiträge zur Rheinischen Geschichte*, Wesel 2006, 180 S.

Der Sammelband „Wesel und der untere Niederrhein. Beiträge zur Rheinischen Geschichte“, verfasst anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Historischen Vereinigung Wesel e. V., vereint zehn Beiträge, die sich mit der Lokal- und Regionalgeschichte der Region Wesel und des unteren Niederrheins beschäftigen. Vier Aufsätze lassen sich zu dem Themenkomplex Brandenburg-Preußen zusammenfassen. Dazu zählen Horst Schroeders Artikel über den Glückwunsch aus Wesel zur Gründung der ersten Duisburger Universität Mitte 1600, Jürgen

Kabierschs Aufsatz über die Ostseite des Berliner Tores als Spiegel altpreußischer Ideologie, Helmut Langhoffs Beitrag über Konstantin Nathael von Salénmon (1763-1788), der die preußische Militäradministration in den Mittelpunkt stellt, und schließlich die Ausführungen Werner Köhlers zur Bedeutung des preußischen Zolls in Wesel bis 1919. Die Beiträge von Martin Wilhelm Roelen und Walter Stempel nehmen die Weseler Vorstadt Mathena näher in den Blick: die wirtschaftliche Situation im Mittelalter sowie die Geschichte der Mathenakirche. Ein weiteres Themenfeld eröffnen die Aufsätze von Veit Veltzke und Günter Warthuysen, die sich mit den Beziehungen Frankreichs zum Niederrhein auseinandersetzen. Napoleons Besuch in Wesel 1811 dient Veltzke als Beispiel für die gewachsene Bedeutung der Stadt und ihres Umlandes. Zugleich erklärt er den Besuch auch vor dem Hintergrund der damaligen innenpolitischen Situation in Frankreich. Die Auseinandersetzung mit dem Nachbarstaat Frankreich spielt auch in Warthuysens Beitrag eine Rolle, der den Konflikt zwischen Frankreich und den kleinen Orten und Klöstern des Niederrheins zur Zeit Ludwigs XIV. beschreibt. Hermann Knüfers Aufsatz beleuchtet am Beispiel der Geschichte des Andreas-Vesalius-Gymnasiums in Wesel die Frauenemanzipation ab Mitte des 19. Jahrhunderts im Kontext gesellschaftlicher, politischer und technischer Umbrüche, die in die Zeit der Gründung des Gymnasiums fielen. Er verfolgt diesen Aspekt bis in die Gegenwart und betrachtet die Wandlungen im Verständnis der Rolle der Frau über diesen Zeitraum. Volker Kocks widmet sich der Entwicklung der Wappen und Siegel Wesels seit der Gründung der Stadt 1241.

Ohne den Anspruch zu erheben, einen chronologischen Überblick über die Geschichte der Stadt Wesel und des unteren Niederrheins zu geben, bietet der Sammelband doch eine interessante Zusammenstellung regional wie überregional relevanter Themen. Zahlreiche Abbildungen unterstützen die Anschaulichkeit des Bandes, der vor allem lokalgeschichtlich interessierte Leser ansprechen wird.

Luzie Lohmann

Jens Thiel: „Menschenbassin Belgien“. Anwerbung, Deportation und Zwangsarbeit im Ersten Weltkrieg, Essen 2007, 426 S.

Anwerbung, Deportation und Zwangsarbeit – diese Begriffe sind in der Regel eng mit dem Zweiten Weltkrieg verknüpft. In der wissenschaftlichen Diskussion nach 1945 fanden Deportationen und Zwangsarbeit in Belgien während des Ersten Weltkrieges dagegen kaum Beachtung. Dies änderte sich auch in den sechziger Jahren im Zuge der Fischer-Kontroverse und der zunehmenden Beschäftigung mit der deutschen Kriegszielpolitik nur bedingt. Für die siebziger Jahre sind u.a. die Arbeiten von Friedrich Zunkel, Wolfram Pyta und Ulrich Herbert hervorzuheben. Die Deportationen aus Belgien wurden einerseits als bedeutende geschichtliche

Zäsur betrachtet, andererseits in große Kontinuitätslinien eingeordnet. Zu Beginn der neunziger Jahre nahm das Interesse an diesem Thema verstärkt zu. Grundlegende Studien zur deutschen Besatzungspolitik, sowie zur Wirtschafts-, Sozial- und Arbeitskräftepolitik fehlen jedoch weiterhin. Jens Thiel hat es sich in seiner Dissertationsschrift zur Aufgabe gemacht, diese Lücke zu schließen und stellt sich dabei vor allem die Frage, inwiefern die Deportationen in den Kontext eines zunehmend totaler werdenden Krieges und in die deutsche Besatzungspolitik einzuordnen sind. Er liefert damit das bisher ausführlichste und umfangreichste Werk zu diesem Thema.

Thiel klärt in seiner chronologisch gegliederten Arbeit zunächst die historischen Ausgangsbedingungen für die Deportationen. Er entwirft ein Bild der Situation in Belgien vor 1916 und der deutschen Sozialpolitik im besetzten Gebiet. Als zentralen Grund für die Entscheidung für die Deportationen macht Thiel die wirtschaftliche Lage Deutschlands aus. Sehr aufs Detail bedacht, widmet er sowohl den Befürwortern als auch den Gegnern der Deportationen viel Aufmerksamkeit und zeichnet ein gut begründetes Bild der damals vorherrschenden Stimmungen. Am Beispiel rheinischer Industrieller wie Carl Duisberg oder Walter Rathenau zeigt er, welchen Einfluss die Industrie auf politische Entscheidungen hatte. Thiel vermeidet dabei ganz bewusst moralische Wertungen und Schuldzuweisungen. Auf diese Weise gelingt es ihm, die Klärung des Ursachengeflechts, das zur Entscheidung für die Deportationen führte, in den Mittelpunkt zu rücken. Thiel beschränkt sich jedoch nicht auf die Darstellung der Deportationen vom Herbst 1916 bis Februar 1917. Er beschäftigt sich auch mit der Zeit danach, da Zwangsarbeit bis zum Ende des Ersten Weltkrieges in Form von Anwerbungen weiterhin stattfand, begünstigt durch das Druckmittel, dass Deutschland jederzeit wieder Deportationen durchführen könne.

Thiel legt einen seiner Schwerpunkte auf die weitreichenden, bisher unterschätzten Auswirkungen der Deportationen aus Belgien auf staatenpolitischer Ebene insbesondere während des Ersten Weltkrieges. Immer wieder weist er auf den schon im Vorfeld drohenden Kriegseintritt der USA hin und kommt letztendlich zu dem Schluss, dass die Deportationen belgischer Arbeiter eindeutig ein schlechtes Licht auf Deutschland warfen. Dies sei ein wesentlicher Faktor, der dazu führte, dass die USA ihre neutrale Haltung aufgaben. Er zeigt in diesem Zusammenhang den mangelnden Weitblick der deutschen Regierung auf, da diese schwerwiegenden und auch kriegsentscheidenden Folgen durchaus absehbar gewesen wären.

Im letzten Kapitel gibt Thiel einen Ausblick auf die Auseinandersetzung mit der Zwangsarbeit zwischen 1918 und ihrem Ende bis 1933 und charakterisiert die Zwangsarbeit und die Deportationen in den Jahren 1916 und 1917 als Erfahrungshintergrund für den Zweiten Weltkrieg. Ein direkter Vergleich sei hingegen nicht möglich, da sich die Deportationen im Zweiten Weltkrieg durch eine später extrem radikale und gewalttätige Umsetzung deutlich von den Geschehnissen während des

Ersten Weltkrieges unterschieden. Er warnt ausdrücklich davor, lediglich Kontinuitätslinien aufzuzeigen, und macht dagegen eine Sichtweise stark, welche die Arbeitskräftepolitik in Belgien von 1914 bis 1918 als eigenständige historische Erscheinung betrachtet.

Insgesamt ist Thiels Arbeit sehr gelungen. Er leistet eine beeindruckende und detaillierte Quellenarbeit und gibt einen umfassenden Überblick über Zwangsarbeit und Deportationen während des Ersten Weltkrieges. Jedoch hätten durch die Kürzung einiger Passagen Wiederholungen vermieden werden können. Wer sich mit Deportation und Zwangsarbeit, mit der deutschen Politik im Ersten Weltkrieg oder allgemein den zwischenstaatlichen Beziehungen in Europa zu dieser Zeit beschäftigt, findet in Thiels Werk neue, bisher außer Acht gelassene Aspekte und Anregungen für weitere Forschung.

Dorothee Großmann

Bücherspiegel

Wie immer stellt das nachfolgende Verzeichnis keine vollständige Bibliographie, sondern eine Auswahl dar. Gegliedert in die Rubriken Allgemeine Geschichte (d.h. politische, Sozial-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte), Kunst- und Kulturgeschichte, Landeskunde und Politik, Regional- und Ortsgeschichte sowie Sprache und Literatur, gibt dieses Literaturverzeichnis einen Eindruck von der Fülle und der thematischen Vielfalt der neu erscheinenden Veröffentlichungen zur Region Niederrhein. Die Anzeige der Bücher erfolgt unabhängig von einer möglichen Rezension, die später folgen kann.

Allgemeine Geschichte

📖 Hein Hoebink (Hrsg.): Europäische Geschichtsschreibung und europäische Regionen. Historiographische Konzepte diesseits und jenseits der niederländisch-deutschen/nordrhein-westfälischen Grenze (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 17), Münster 2008

📖 Elisabeth M. Kloosterhuis: Erasmusjünger als politische Reformer. Humanismusideal und Herrschaftspraxis am Niederrhein im 16. Jahrhundert (Rheinisches Archiv 148), Köln 2006, 763 S., 64,90 €

Kunst- und Kulturgeschichte

📖 Heinz Eickmans/Jörg Engelbrecht: Blick gen Westen. Deutsche Sichtweisen auf die Niederlande und Flandern, Münster 2008, 72 S., 19,80 €

📖 Annette Fimpeler-Philippen: Die Schifffahrt und ihre Fahrzeuge auf dem Niederrhein vom späten Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert, Düsseldorf 2008, 480 S., 48 €

📖 Bettina Severin-Barboutie: Französische Herrschaftspolitik und Modernisierung. Verwaltungs- und Verfassungsreformen im Großherzogtum Berg (Pariser Historische Studien 85), München 2008

📖 Kerstin Theis/Jürgen Wilhelm (Hrsg.): Frankreich am Rhein. Die Spuren der „Franzosenzeit“ im Westen Deutschlands, Köln 2009, 303 S., 32 €

Regional- und Ortsgeschichte

📖 Sabine Graumann (Bearb.): Carl Anton Werres: Der Landkreis Köln um 1825. Preußische Bestandsaufnahme des Landes und seiner Bevölkerung, Köln u.a. 2007, 428 S., 27,90 €

📖 Sabine Graumann (Bearb.): Johann Georg Müller: Der Kreis Bergheim um 1827. Preußische Bestandsaufnahme des Landes und seiner Bevölkerung, Köln u.a. 2007, 276 S., 24,90 €

📖 Sabine Graumann (Bearb.): Johann Wilhelm Carl Ludwig: Der Kreis Lechenich um 1826. Preußische Bestandsaufnahme des Landes und seiner Bevölkerung, Köln u.a. 2007, 237 S., 24,90 €

Sprache und Literatur

📖 Ad Foolen/Guillaume van Gemert (Hrsg.): Deutsch und niederländisch in Sprache und Kultur. Aufsätze für Jan van Megen zu seinem Abschied von der Radboud Universiteit Nijmegen, Nijmegen 2008, 199 S.

📖 Ursula Joza: Die mittelniederländische Theophiluslegende. Text und Kommentar, hg. von Amand Berteloot und Paul Wackers, Norderstedt: Books on Demand GmbH 2008

Niederrheinische Periodika und Jahrbücher

Am Niederrhein werden zahlreiche Jahrbücher herausgegeben, deren Beiträge – obwohl für unsere Thematik interessant – in diesen Bücherspiegel nicht aufgenommen werden können. Damit sich jeder selbst zu Themen wie Heimatgeschichte, Mundart, Volkskunde sowie Natur- und Denkmalschutz informieren kann, geben wir hier eine Auswahl verschiedener Periodika der Region an.

- Geschichte der Kirche im Bistum Aachen
- Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum Köln. Pulheim, Abtei Brauweiler.
- Anrather Heimatbuch, hg. v. Bürgerverein Anrath e.V.
- Berker Hefte, hg. v. Historischen Verein Wegberg e.V.
- Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, hg. v. Düsseldorfer Geschichtsverein.
- Duisburger Forschungen, hg. v. d. Mercator-Gesellschaft, Verein für Geschichte und Heimatkunde e.V.
- Duisburger Geschichtsquellen, hg. v. d. Mercator-Gesellschaft, Verein für Geschichte und Heimatkunde e.V.
- Geldrischer Heimatkalender, hg. v. Historischen Verein für Geldern und Umgegend.
- Bijdragen en Mededelingen Gelre, hg. v. d. Vereniging Gelre, Arnhem.
- Haldern einst und jetzt, hg. v. Heimatverein Haldern e.V.
- Heimatkalender des Kreises Heinsberg, hg. v. Kreis Heinsberg.
- Jülicher Geschichtsblätter, Jahrbuch des Jülicher Geschichtsvereins.
- Kalender für das Klever Land auf das Jahr, Boss-Verlag Kleve.
- Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins.

- Die Heimat. Krefelder Jahrbuch, hg. v. Verein für Heimatkunde in Krefeld.
- Beiträge zur Lanker und Meerbuscher Geschichte, hg. v. Heimatkreis Lank e.V.
- Meerbuscher Geschichtshefte, hg. v. Geschichtsverein Meerbusch e.V.
- Jaarboek Numaga, hg. v. d. Vereniging Numaga, Nijmegen.
- Jahrbuch für den Kreis Neuss hg. v. Kreisheimatbund Neuss e.V.
- Oedter Heimatblätter, hg. v. Heimatverein Oedt e.V.
- Heimatbuch des Kreises Viersen, hg. v. Landrat des Kreises Viersen.
- Jahrbuch Kreis Wesel, hg. v. Landrat des Kreises Wesel,
- Heimat-Jahrbuch Wittlaer, hg. v. Heimat- und Kulturkreis Wittlaer e.V.
- Jahrbuch des Arbeitskreises Weezer Heimatgeschichte e.V.

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) wurde im Dezember 1998 als Zentralinstitut der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg gegründet. Im Dezember 2005 wurde das Institut in ein Institut des Fachbereichs Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen umgewandelt. Ihm gehören vornehmlich Mitglieder des Fachbereichs Geisteswissenschaften an. Aber auch Mitglieder anderer Fachbereiche können InKuR-Mitglieder werden, wenn sich ihre Forschungen mit den Aufgaben des Instituts decken. Das InKuR sieht es als seine Aufgabe an, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Forschungen zur Kulturgeschichte und Regionalentwicklung des niederrheinischen Raums und seiner Nachbargebiete von den Anfängen bis zur Gegenwart zu fördern, entsprechende Forschungsvorhaben durchzuführen, die diesbezüglichen Lehrangebote der beteiligten Fachbereiche zu koordinieren und den Wissenstransfer durch Vortragsveranstaltungen und Publikationen zu organisieren.

Auf Antrag können Studierende Mitglieder des Instituts werden, wenn sie sich für die niederrheinische und/oder die niederländische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung interessieren und sich mit Themen aus diesen Bereichen im Rahmen ihres Studiums – sei es durch Mitarbeit in einem der Projekte des Instituts, sei es durch eine eigene Arbeit – beschäftigen wollen.

Das InKuR kooperiert eng mit der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn e.V.

Dem Vorstand des InKuR gehören an:

Prof. Dr. Jörg Engelbrecht (Direktor)

Prof. Dr. Heinz Eickmans (stellvertretender Direktor)

Prof. Dr. Rüdiger Brandt

Prof. Dr. Dieter Geuenich

**.....Schriftenreihe des Instituts für niederrheinische
Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR):**

Bd. 1: N. Fasse/J. Houwink ten Cate/H. Lademacher (Hrsg.): Nationalsozialistische Herrschaft und Besatzungszeit – Historische Erfahrung und Verarbeitung aus niederländischer und deutscher Sicht. (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 1). Münster 2000.

Bd. 2: Gebhard Moldenhauer/Jan Vis (Hrsg.): Die Niederlande und Deutschland. Einander kennen und verstehen, (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 2), Münster 2001.

Bd. 3: Hein Hoebink (Hrsg.): Fokus Europa / Focus Europa. Öffentliche Ordnung und innere Sicherheit als Spiegel politischer Kultur in Deutschland und in den Niederlanden nach 1945. Openbare orde, veiligheid en normhandhaving als spiegel van de politieke cultuur in Duitsland en in Nederland na 1945, (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 3), Münster 2001.

Bd. 4: Ulrike Hammer: Kurfürstin Luise Henriette. Eine Oranierin als Mittlerin zwischen den Niederlanden und Brandenburg-Preußen (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 4), Münster 2001.

Bd. 5: Angelika Lehmann-Benz/Ulrike Zellmann/Urban Küsters (Hrsg.): Schnittpunkte. Deutsch-niederländischer Literaturaustausch im späten Mittelalter, (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 5), Münster 2003.

Bd. 6: Burkhard Dietz/Helmut Gabel/Ulrich Tiedau (Hrsg.): Griff nach dem Westen. Die ‚Westforschung‘ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960), (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 6), Münster 2003.

Bd. 7: Christiaan Janssen: Abgrenzung und Anpassung. Deutsche Kultur zwischen 1930 und 1945 im Spiegel der Referatenorgane *Het Duitse Boek* und *De Weegschaal* (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 7), Münster 2003.

Bd. 8: Uwe Ludwig/Thomas Schilp (Hrsg.): Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 8), Münster 2004.

Bd. 9: Horst Lademacher/Simon Groenveld (Hrsg.): Duldung – Anerkennung – Ablehnung. Zur politischen Kultur in den Niederlanden und in Deutschland von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Ein Vergleich (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 9), Münster 2004.

Bd. 10: Wilhelm Amann/Gunter E. Grimm/Uwe Werlein (Hrsg.): Annäherungen. Wahrnehmungen der Nachbarschaft in der deutsch-niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 10), Münster 2004.

Bd. 11: Ralph Trost: Eine gänzlich zerstörte Stadt. Nationalsozialismus. Krieg und Kriegsende in Xanten (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 11), Münster 2004.

Bd. 12: Dirk Maczkiewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568-1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 12), Münster 2005.

Bd. 13: Irmgard Hantsche (Hrsg.): Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 13), Münster 2005.

Bd. 14: Gerhard Brunn/Cornelius Neutsch (Hrsg.): Sein Feld war die Welt. Johan Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679). Von Siegen über die Niederlande und Brasilien nach Brandenburg (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 14), Münster u.a. 2008

Bd. 15: Martina Klug: Armut und Arbeit in der Devotio moderna. Studien zum Leben der Schwestern in niederrheinischen Gemeinschaften (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 15), Münster 2005.

Bd. 16: Horst Lademacher: Phönix aus der Asche. Politik und Kultur der niederländischen Republik im Europa des 17. Jahrhunderts (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 16), Münster 2007

Bd. 17: Renate Loos: Deutschland zwischen „Schwärmertum“ und „Realpolitik“. Die Sicht der niederländischen Kulturzeitschrift *De Gids* auf die politische Kultur des Nachbarn Preußen-Deutschland 1837-1914 (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 17), Münster 2007

Bd. 18: Hein Hoebink (Hrsg.): Europäische Geschichtsschreibung und europäische Regionen. Historiographische Konzepte diesseits und jenseits der niederländisch-deutschen/nordrhein-westfälischen Grenze (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 17), Münster 2008

Niederrhein Akademie / Academie Nederrijn

Die Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn (NAAN) verfolgt das Ziel, die Geschichte und Kultur der Niederrhein-Region von den Anfängen bis zur Gegenwart zu erforschen und in Vortragsveranstaltungen, Kolloquien und Publikationen für die Bürgerinnen und Bürger der „Niederrhein-Lande“ Region allgemeinverständlich darzustellen.

Die Tatsache, dass die Akademie ihren Namen in deutscher und niederländischer Form führt, unterstreicht ihren Willen, grenzüberschreitend tätig zu sein. Dabei sind ihre Aktivitäten nicht nur auf die gemeinsame Geschichte des Raumes zwischen Rhein und Maas gerichtet, sondern auch auf die im Zeitalter der Globalisierung und des zusammenwachsenden Europas zunehmende Bedeutung der Grenzregionen. Unter dieser Perspektive versteht sich die NAAN auch als Forum und Impulsgeber für die Diskussion wichtiger Zukunftsfragen in Bezug auf die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Region Niederrhein. Sie tut dies in Zusammenarbeit mit Kommunen, Bildungseinrichtungen und kulturellen Institutionen (Archive, Museen) am Niederrhein.

Die Arbeit der Akademie wird inhaltlich durch das NAAN-Komitee bestimmt, das sich aus den Vertretern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammensetzt. Dem wissenschaftlichen Rat gehören vor allem Kultur- und Sozialwissenschaftler nordrhein-westfälischer und niederländischer Universitäten an. Das Kuratorium setzt sich aus Vertretern der Archive, Museen, Bildungseinrichtungen und historischen Vereine zusammen.

Darüber hinaus kann jeder, der die Ziele und Aufgaben der Niederrhein-Akademie durch einen Jahresbeitrag von (mindestens) 20 € unterstützen will, *Fördermitglied* werden. Als Gegenleistung erhalten die Fördermitglieder kostenlosen Zugang zu den Veranstaltungen der Akademie, über die sie regelmäßig informiert werden, sowie als Jahresgabe jeweils ein Buch aus der Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie. (Vgl. die Übersicht der bisherigen Jahresgaben auf S. XX in diesem Heft)

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN) wird in ihrer Arbeit insbesondere unterstützt durch die Universität Duisburg-Essen, die Radboud Universität Nijmegen und den Landschaftsverband Rheinland.

Bericht des Vorstands

Am Beginn der Arbeit des Sommerhalbjahres 2008 stand die 23. Sitzung des Komitees der Niederrhein-Akademie, die aus Anlass der 775-Jahr-Feier der Stadt Emmerich am 6. Juni in Emmerich und Elten stattfand. Die Teilnehmer, die einer Einladung des Emmericher Geschichtsvereins und des Verschönerungsvereins Elten gefolgt waren, kamen zunächst in den Genuss einer kundigen Führung durch die Jubiläums-Ausstellung zur Emmericher Stadtgeschichte im Rheinmuseum durch den Museumsleiter Herbert Kleipañ. Auf der anschließenden Komiteesitzung im Eltener Hotel Wanders wurden wichtige Weichen gestellt für die Arbeit der Niederrhein-Akademie in den beiden nächsten Jahren, in denen sich zwei bedeutende historische Ereignisse zum 400sten Mal jähren.

Es handelt sich hierbei zum einen um den Beginn des jülich-klevischen Erbfolgestreites 1609, zum andern um die erste reformierte Generalsynode, die 1610 in Duisburg stattfand. Beiden Ereignissen wird sich die Niederrhein-Akademie – teils in Kooperation mit anderen Partnern – in Tagungen und Publikationen intensiv widmen.

Im Rahmen der Eltener Komitee-Sitzung wurde der Wissenschaftliche Rat der NAAN durch die Zuwahl von Prof. Dr. Nine Miedema erweitert. Frau Miedema ist Professorin für germanistische Mediävistik an der Universität Duisburg-Essen, zu ihren Interessenschwerpunkten gehört u.a. auch die mittelalterliche und frühneuzeitliche Literatur und Kultur des Rhein-Maas-Raumes.

Besonders gespannt dürfen die Mitglieder der NAAN auf die diesjährige Jahresgabe sein, die in Kürze in der Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie erscheinen wird. Prof. Dr. Irmgard Hantsche hat ihren in kürzester Zeit zum Standardwerk gewordenen *Atlas zur Geschichte des Niederrheins* (1999, 5. Aufl. 2004) um einen zweiten Band erweitert, der eine Vielzahl neuer Aspekte der politischen und kirchlichen Geschichte des Niederrheins ebenso wie der Kultur, Wirtschafts- und Sozialgeschichte mit neuen Karten und Interpretationen erschließen hilft.

Duisburg, im Oktober 2008

Prof. Dr. Heinz Eickmans
1. Vorsitzender der NAAN

Vorstand und Komitee der Niederrhein Akademie / Academie Nederrijn

Prof. Dr. Heinz Eickmans (Vorsitzender)
Prof. Dr. Guillaume van Gemert (Stellvertretender Vorsitzender)
Prof. i. R. Dr. Irmgard Hantsche (Schriftführerin)
Prof. Dr. Dieter Geuenich (Schatzmeister)
Prof. Dr. Jörg Engelbrecht (Beisitzer)
Dr. Jan Smit (Beisitzer)

Komitee der NAAN

Das Komitee der Niederrhein Akademie setzt sich aus den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammen

Wissenschaftlicher Rat

Prof. Dr. Amand Berteloot, Westfälische Wilhelms-Universität Münster,
Institut für Niederländische Philologie, Alter Steinweg 6/7, 48143 Münster

Prof. Dr. Rüdiger Brandt, Universität Duisburg-Essen, Germanistik (Mediävistik),
Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf,
Germanistisches Seminar II, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Dr. Georg Cornelissen, Amt für rheinische Landeskunde, Sprachforschung und
Dialektologie, Endenicher Str. 133, 53115 Bonn

Prof. Dr. Heinz Eickmans, Universität Duisburg-Essen, Germanistik (Niederlandistik),
Lotharstr. 65, 47057 Duisburg

Prof. Dr. Jörg Engelbrecht, Universität Duisburg-Essen, Historisches Institut,
Landesgeschichte der Rhein-Maas-Region, Universitätsstr. 12, 45117 Essen

Prof. Dr. Guillaume van Gemert, Radboud Universiteit Nijmegen, Faculteit der
Letteren, Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen

Prof. Dr. Dieter Geuenich, Universität Duisburg-Essen, Historisches Institut, Geschichte des Mittelalters, Universitätsstr. 2, 45117 Essen

Prof. Dr. Gunter E. Grimm, Universität Duisburg-Essen, Germanistik (Literaturwissenschaft), Lotharstr. 65, 47057 Duisburg

Prof. Dr. Irmgard Hantsche, Frühlingstraße 6, 45133 Essen

Prof. Dr. Hein Hoebink, Heinrich-Heine-Universität, Historisches Seminar, Neuere Landesgeschichte, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Heinz Günter Horn, Rembrandtstr. 32, 50389 Wesseling

Prof. Dr. Wilhelm Janssen, Kalkstr. 14A, 40489 Düsseldorf

Prof. Dr. Josef Klostermann, Geologisches Landesamt NRW, De-Greiff-Str. 195, 47803 Krefeld

Prof. Dr. Horst Lademacher, Höher Weg 28, 58511 Lüdenscheid

Prof. Dr. Maria-Theresia Leuker-Pelties, Universität zu Köln, Institut für Niederländische Philologie, Lindenthalgürtel 15a, 50935 Köln

Dr. Jens Lieven, Platanenhof 7, 47071 Duisburg

Prof. Dr. Clemens von Looz-Corswarem, Direktor des Stadtarchivs, Stadtverwaltung Amt 41/203, 40200 Düsseldorf

Prof. Dr. Ann Marynissen, Universität zu Köln, Institut für Niederländische Philologie, Lindenthalgürtel 15a, 50935 Köln

Prof. Dr. Nine Midema, Universität Duisburg-Essen, Germanistik (Mediävistik), Universitätsstr. 2, 45117 Essen

Dr. Gerhard Milbert, Geologischer Dienst NRW, De-Greiff-Str. 195, 47803 Krefeld

Prof. Dr. Irmgard Müller, Lehrstuhl für Geschichte der Medizin RUB, Marktstr. 258a, 44799 Bochum

Prof. Dr. Johan Oosterman, Radboud Universiteit, Faculteit der Letteren,
Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen

Prof. Dr. Helmut Tervooren , Hagebuttenstr. 10b, 53340 Meckenheim

Prof. Dr. Dieter Wynands, Archivdirektor i.K., Bischöfl. Diözesanarchiv
Aachen, Klosterplatz 7, 52062 Aachen

Im Kuratorium:

Rien van den Brand, Stichting Hist. Peel, Paleografisch u. Historisch,
Onderzoek, Aubadestraat 6, NL-5802 EX Venray

Maarten van Driel, Rijksarchief Gelderland, Markt 1, NL-6811 CG Arnheim

Prof. Dr. Heinz Finger, Erzbischöfl. Diözesan- und Dombibliothek, Kardinal-
Frings-Str. 1-3, 50668 Köln

Dr. Beate Sophie Fleck, Archivrätin i.K. Bistumsarchiv Münster,
Georgskommende 19, 48143 Münster

Dr. Stefan Flesch, Archiv der evangelischen Kirche im Rheinland, Hans-
Böckler-Str. 7, 40470 Düsseldorf

Dipl.-Soz. Iris Frank, Röntgenweg 9, 47447 Moers

Gerd Halmanns, Historischer Verein für Geldern und Umgegend e.V., Boeckel-
ter Weg 2, 47608 Geldern

Dr. Kurt Kreiten, Direktor der Kath. Heimvolkshochschule, Wasserburg
Rindern, Wasserburgallee 120, 47533 Kleve

Herbert Krey, Forellenweg 13, 47559 Kranenburg/Nütterden

Dr. Wolfgang Löhr, Stadtarchivdirektor, Wolfsittard 33 B, 41179 Mönchen-
gladbach

Dr. Jan van Megen, Radboud Universiteit Nijmegen, Fakulteit der Letteren,
Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen

Georg Mölich M.A., Landschaftsverband Rheinland, Fachstelle für Regional- u. Heimatgeschichte, Kennedy-Ufer 2, 50663 Köln

Prof. Dr. Leo Peters, Kulturdezernat des Kreises Viersen, Rathausmarkt 3, 41747 Viersen

Dr. Meinhard Pohl, Kreisarchiv Wesel, Postfach 10 11 60, 46471 Wesel

Thomas Ruffmann, Volkshochschule Kleve, Hagsche Poort 22, 47533 Kleve

Dr. Ingo Runde, Universität Duisburg-Essen, Universitätsarchiv

Jos Schatorje, Limburgs Museum, Postbus 1203, NL-5900 BE Venlo

Dr. Jan Smit, Universitätsdozent f. Sozialgeografie, Zeelandestraat 45, NL-6566 DG Millingen a/d Rijn

J.H.M.O. Truijen, Gasthuisstraat 1, NL-6015 AJ Neritter

Dr. Gerard Venner, Rijksarchief Limburg, Sint-Pieterstraat 7, NL-6211 Maast-richt

Förderer und Veranstalter

VHS-Zweckverband **Alpen, Rheinberg, Sonsbeck, Xanten**, Lützenhofstr. 9, 47495 Rheinberg, Tel.: 02843/907400

Düsseldorfer Geschichtsverein, Vorsitzender: Prof. Dr. Horst A. Wessel, Geschäftsstelle (Stadtarchiv Düsseldorf), Heinrich-Ehrhardt-Str. 61, 40468 Düsseldorf, Tel.: 0211/899-3807

Emmericher Geschichtsverein e.V., Walter Axmacher, Martinikirchgang 2, 46446 Emmerich am Rhein, Tel: 02822/77104 und privat 02828/92002

Verschönerungsverein **Elten** e.V., Walter Axmacher, Streuffstr. 46, 46446 Emmerich-Elten, 02828/92002

Die Wolfsburg, Katholische Akademie des Bistums **Essen**, Falkenweg 6, 45478 Mülheim, Tel.: 0208/ 99919-0

VHS **Gelderland**, Kapuzinerstr. 34, 47608 Geldern, Tel.: 02831/937515

Historischer Verein für **Geldern** und Umgegend e.V., Boeckelter Weg 2, 47608 Geldern, 02831/ 391-814

Heimatverein **Haldern** e.V., Bernhard Uebbing, Drieversfeld 11, 46459 Rees

Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung, Universität **Duisburg-Essen**, Lotharstr. 65, 47048 Duisburg, 0203/379-1967

Stadtarchiv **Kleve**, Tiergartenstr. 41, 47533 Kleve

VHS **Kleve**, Hagsche Poort 22, 47533 Kleve, Tel.: 02821/7231-0

VHS **Krefeld**, Von-der-Leyen-Platz 2, 47798 Krefeld, Tel.: 02151/862664

VHS **Moers**, Kastell 5, 47441 Moers, Tel.: 02841/201-562

Museumsverein **Neukirchen-Vluyn** e.V., Hans-Böckler-Str.26, Tel.: 02845/391258

Clemens-Sels-Museum, Am Obertor, 41460 **Neuss** (Veranstaltungsort der VHS Neuss)

VHS **Neuss**, Hafenstr. 29, 41460 Neuss, Tel.: 02131/904150

Sparkasse **am Niederrhein**, Ostring 6, 47441 Moers

Opladener Geschichtsverein von 1979 e.V. Leverkusen, Haus-Vorster Straße 6, 51379 Leverkusen

Historische Vereinigung **Wesel** e.V., Werner Köhler. Stralsunder Str. 12, 46483 Wesel, Tel.: 0281/3009515

Archäologischer Park, **Xanten**, Wardter Str., 46509 Xanten, Tel.: 02801/2999

Regionalmuseum **Xanten**, Kapitel 18, 46509 Xanten, Tel.: 02801/719415

.....**Jahresgaben der Niederrhein-Akademie**

- 1996 Kulturraum Niederrhein. Von der Antike bis zum 18. Jahrhundert, hg. v. Dieter Geuenich, (Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie (NAAN) 1) Bottrop/Essen 1996, 2. Auflage 1998.
- 1997 Kulturraum Niederrhein. Im 19. und 20. Jahrhundert, hg.v. Dieter Geuenich, (Schriftenreihe der NAAN 2) Bottrop/Essen 1997.
- 1998 Sprache und Literatur am Niederrhein, hg. v. Dieter Heimböckel, (Schriftenreihe der NAAN 3) Bottrop/Essen 1998.
- 1999 Irmgard Hantsche: Atlas zur Geschichte des Niederrheins, (Schriftenreihe der NAAN 4) Bottrop/Essen 5. Aufl. 2004.
- 2000 Köln und die Niederrheinlande in ihren historischen Raumbeziehungen (15. – 20. Jahrhundert), hg. v. Dieter Geuenich, Mönchengladbach 2000.
- 2001 Gelre – Geldern – Gelderland. Geschichte und Kultur des Herzogtums Geldern, 2 Bde., hg. v. Joh. Stinner u. Karl-Heinz Tekath, Geldern 2001.
- 2002 Gegenseitigkeiten, hg. von Guillaume van Gemert und Dieter Geuenich, (Schriftenreihe der NAAN 5) Bottrop/Essen 2002.
- 2003 Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte Niederrheins (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 8), hg. v. Uwe Ludwig und Thomas Schilp, Münster 2004.
- 2004 Heiligenverehrung und Wallfahrten am Niederrhein, hg. v. Dieter Geuenich, (Schriftenreihe der NAAN 6) Bottrop/Essen 2004.
- 2005 Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 13), hg. v. Irmgard Hantsche, Münster 2005.
- 2006 Helmut Tervooren: Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas, Geldern 2005
- 2007 Clemens von Looz-Corswarem/Georg Mölich (Hrsg.): Der Rhein als Verkehrsweg, (Schriftenreihe der NAAN 7) Bottrop 2007
- 2008 Irmgard Hantsche: Atlas zur Geschichte des Niederrheins, Zweiter Band, (Schriftenreihe der NAAN 8) Bottrop/Essen 2008.

An die Niederrhein-Akademie, z. H. Frau Büttgenbach
Universität Duisburg-Essen, Campus Duisburg
FB Geisteswissenschaften (InKuR)
Lotharstr. 65 (LF 156)
47057 Duisburg

Ich möchte Fördermitglied der Niederrhein-Akademie werden und verpflichte mich, jährlich einen Förderbeitrag von

€ (mind. 20 €)

zu spenden. Dafür erhalte ich jährlich kostenlos ein Buch (s. S. 54) sowie freien Eintritt zu Akademie-Veranstaltungen und regelmäßig Informationen zu den Aktivitäten der Akademie. Meine Förder-Mitgliedschaft gilt vom Jahr 2009 ab bis zum (schriftlichen) Widerruf. Außer der Jahresgabe 2008 möchte ich die früheren Jahresgaben (bitte ankreuzen):

☐ 1996 ☐ 1997 ☐ 1998 ☐ 1999 ☐ 2000 ☐ 2001
☐ 2002 ☐ 2003 ☐ 2004 ☐ 2005 ☐ 2006 ☐ 2007

erhalten und rückwirkend die entsprechenden Jahresbeiträge bezahlen.

☐ Ich zahle durch Überweisung €

☐ Ich bitte um Abbuchung durch Bankeinzug von meinem

Konto Nr.

bei der

(BLZ).

Meine Anschrift lautet:

.....

.....

Unterschrift:

Impressum

Niederrhein-Magazin

Herausgegeben im Auftrag der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn und des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung von

Prof. Dr. Heinz Eickmans

Prof. Dr. Jörg Engelbrecht

Prof. Dr. Dieter Geuenich

Redaktion:

Christian Krumm M.A., Duisburg-Essen

christian.krumm@uni-due.de

Geschäftsstelle:

Universität Duisburg-Essen

Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung

Lotharstr. 65 (LF 156)

47048 Duisburg

Tel.: 0203/379-1967

Fax: 0203/379-3084

e-mail: niederrhein-akademie@uni-due.de

Internet:

www.uni-duisburg-essen.de/naan

Bankverbindung:

Niederrhein Akademie

Kontonummer: 200 059 012

Bankleitzahl: 350 500 00 (Sparkasse Duisburg)

Niederlande: 1494.92.979 (Land van Cuijk en Maasduinen)

Umschlaggestaltung:

Prof. Martin Goppelsröder, Duisburg

ISSN 1867-9064